

Brühler Zeitung

Brühler Vokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkzeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Bg im Viertel
20 Bg Stellenanzeige 10 Bg. Abnehmer und Aus-
tatscherpreise 20 Bg. Für Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr.
Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann
zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volkblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Posten frei ins Haus oder
durch die Post monatlich 1,50 M. einm. Trägerschein.
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge
höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.
Postfachkonto Köln 12742

Nr. 54

Mittwoch, 4. März 1936

39. Jahrgang

Der falsche Weg

Die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespon-
denz zur Aufnahme des Führerinterviews
D.N.B. 4. März.

Unter der Überschrift „Der falsche Weg“
kommt die Deutsche Diplomatisch-Politische Kor-
respondenz darauf zu sprechen, daß der tiefe
Eindruck, den die neuen Friedensworte des
Führers in der französischen Öffentlichkeit her-
vorriefen, in gewissen Kreisen offenbar als Stö-
rung empfunden wurde. „Sonst hätte man sich
nicht beeilt, eine Art Störungsfeuer zu geben,
dessen gleichmäßige Tendenz in den Kommenta-
ren der französischen Presse zu spüren ist. Be-
sonders bezeichnend ist in diesem Zusammen-
hang eine Hasardmeldung über den angeblichen
Eindruck der Unterredung in den Pariser „po-
litischen und diplomatischen Kreisen“. Dort
müßte man den Appell des Führers an die
Vernunft, die in einem neuen kriegsrischen Zu-
sammenstoß der beiden Völker nur den beider-
seitigen Ruin sieht, dadurch entwerfen, daß man
ihn in das Reich unklarer Gefühle verweist u.
sogenannte positive Vorschläge vermischt.“

Nach einer eingehenden Widerlegung dieser
französischen Beunruhigung durch nochmaligen
Hinweis auf die von Frankreich veräußerten Ge-
legenheiten, die vernünftigen deutschen Vor-
schläge in der Zeit der Vorkriegskonferenz und
in der Saarfrage sowie die 13 Punkte der Mai-
Rede des Führers und nach einer Richtigstel-
lung der von Hasard gemachten Darstellung des
deutschen Verhaltens gegenüber den Luftkri-
schritten gelangt die Deutsche Diplomatisch-
Politische Korrespondenz zu folgenden Schlus-
folgerungen:

„Der Verständigungswille weitest Kreise in
Frankreich soll gewiß nicht bestritten werden.
Makelgebende politische Kreise wollen indes aus
Gründen der „hohen Politik“ diese natürlichen
Regungen nicht hochkommen lassen. Der Geist,
in dem das Interview in einer gewissen, nicht
unmaßgeblichen Schicht Frankreichs aufgenom-
men wurde, scheint zu befürchten, daß für
Frankreich, wenn sich das Gefühl einer wirkli-
chen Sicherheit innerhalb des französischen Vol-
kes durchsetzen würde, die Möglichkeiten für ei-
ne Interventionspolitik — auf die man nicht
verzichten möchte — rein psychologisch erschwert
werden könnten. Diesen Geist muß Deutschland
— unter Spannungnahme der Gleichberechtigung
zum Mißtrauen — zu seinem aufrichtigen
Bedauern in Rechnung stellen. Das offizielle
Frankreich sucht noch nicht Verständigung, son-
dern hält, betont der französischen Tradition
folgend, an seiner Bündnispolitik fest. Früher
war es der türkische Sultan, der gegen das alte
Deutsche Reich, den Kaiser in Wien, eingelegt
wurde. Vor dem Kriege sicherte man sich Ruß-
land gegen Deutschland; nach dem Kriege suchte
man Polen gegen das Nachkriegsdeutschland zu
gewinnen. Jetzt ist von neuem Sowjetrußland
an die Reihe gekommen. Immer wird dem fran-
zösischen Volk dabei gesagt, diese Allianzen
machten Frankreich mächtig und sicherten ihm
den Frieden. Aber praktisch kam es dann immer
wieder anders. Es wäre zu wünschen, wenn
endlich die Erfahrungen der Geschichte in ihrer
wahren Bedeutung wie beim deutschen so auch
beim französischen Volk in der Politik zur Gel-
tung kommen würden. Nur die Verständigungs-
politik, nicht die Allianzpolitik kann zu dem
Ziele führen, das sich das französische wie das
deutsche Volk gestellt haben: Zum Frieden in
Ehre und Sicherheit.“

Mussolini kündet italienisch-österreichisch- ungarische Zusammenkunft an

D.N.B. Rom, 3. März. Mussolini hat am
Dienstag vor dem italienischen Ministerrat er-
klärt, daß am 18., 19. und 20. März in Rom eine
italienisch-österreichisch-ungarische Zusammen-
kunft unter Beteiligung des österreichischen Bun-
deskanzlers Dr. Schuschnigg, des österreichi-
schen Außenministers Bergrast-Walden-
egg, des ungarischen Ministerpräsidenten Göm-
bös und des ungarischen Außenministers Ka-
nva stattfinden wird.

Wie Mussolini weiter sagte, wird das Zusam-
mentreffen sich auf der Linie der römischen Pro-
tokollbewegung.

Genfs Appell an Italien und Abessinien

Einigung zwischen Eden und Maudslayi über den Vorkauf

D.N.B. Genf, 3. März. Zwischen dem fran-
zösischen und dem englischen Außenminister ist
am frühen Nachmittag eine Einigung über den
Vorkauf eines Appells an die Kriegführenden,
der dem Dreizehnerausschuß vorgelegt werden
soll, erzielt worden. Darin wird, wie verlautet,
die sofortige zeitweilige Einstellung der
Feindseligkeiten zur Ermöglichung der
Aufnahme von Friedensverhandlungen vorge-
schlagen.

Dagegen sind die weitergehenden französischen
Vorschläge, die sich auf die gleichzeitige Aus-
setzung der Sanktionen und auf die Anerken-
nung der durch den italienischen Vorkauf ge-
schaffenen Lage bezogen, zurückgestellt worden.

Dagegen hat der englische Außenminister auf
die Festlegung einer Frist für die Beantwortung
der Vorschläge — es war gestern auf englischer
Seite von 48 Stunden gesprochen worden — ver-
zichtet. In dem Appell wird lediglich der Wunsch
nach baldiger Beantwortung ausgesprochen
werden.

Friedensappell des Dreizehnerausschusses

D.N.B. Genf, 3. März. Der Dreizehneraus-
schuß des Völkerbundes hat heute nachmittags
im Sinne der zwischen Eden und Maudslayi er-
zielten Einigung einen Appell an die Kriegführen-
den beschlossen. Sie werden, wie verlautet, auf-

gefordert, die Feindseligkeiten sofort einzustellen
und Friedensverhandlungen im Rahmen des
Battes zu eröffnen. Sie sollen sich zu dieser Auf-
forderung bis spätestens 10. März äußern. In-
zwischen sollen in Genf keine weiteren Beschlüsse
gefaßt werden. Lediglich die Sachverständigen-
arbeiten für die Durchführung der bisherigen
Sanktionen sollen fortgesetzt werden.

D.N.B. Genf, 3. März. Die Entschliessung
des 13er-Ausschusses hat folgenden Wortlaut:
Auf Grund des Aufrages, den ihm der Völ-
kerbundsrat in seiner Entschliessung vom 19.
Dezember erteilt hat, richtet der 13er-Ausschuß
einem dringenden Appell an die beiden Krieg-
führenden, sofort Verhandlungen im
Rahmen des Völkerbundes und im
Geiste des Battes zu eröffnen mit dem Ziel der
baldigen Einstellung der Feindseligkeiten und
der endgültigen Wiederherstellung des Frie-
dens. Der 13er-Ausschuß wird sich am 10. März
wieder versammeln, um von den Antworten der
beiden Regierungen Kenntnis zu nehmen.

Außerdem verlautet, daß sich die Sachverständi-
gen auf ausdrücklichen Wunsch des englischen
Außenministers in der Zwischenzeit auch mit der
Art der Durchführung der Petro-
leumsanktionen beschäftigen werden, damit
diese Maßnahmen gegebenenfalls sofort befristet
werden könne.

Abessinien Nordfront vernichtet

Weitere Fortschritte der Italiener im Tsembiengebiet — Die Armee des Ras Imru
vernichtend geschlagen

D.N.B. Asmara, 3. März. (Funkbericht des
Kriegsberichterstatters des D.N.B.)

Nach dem im Hauptquartier der Nordfront vor-
liegenden Meldungen ist die letzte abessinische
Stellung an der Nordfront am Dienstag zusam-
mengebrochen. Die italienischen Truppen haben
die Armee von Ras Imru in der Stärke
von rund 30 000 Mann am linken abessinischen
Flügel nach dreitägigen blutigen Kämpfen im
Schire-Gebiet, westlich von Aksum, vernichtend
geschlagen. Die Abessinier geben, diesen Mel-
dungen zufolge, von italienischen Bombenschwa-
dern verfolgt, in wilder Flucht über den Salaje-
Fluß zurück. Die abessinischen Verluste sollen sehr
schwer sein. Auf italienischer Seite waren an
den Kampfhandlungen das zweite und vierte
Armeekorps beteiligt.

Auf der Höhebene von Tsembien haben das
britische italienische und das Eingeborenen-Arme-
ekorps nach dem Sieg über Ras Kassa die Säbe-
rungsaktion fortgesetzt. Verschiedene Stellungen,
wie der Monte Ambino und Ende Mariam
Duram, wurden besetzt. Auf dem von den Abes-
sinien geräumten Gelände wurden Tausende
von abessinischen Leuten und eine große Zahl von
Verwundeten gefunden. Von den flüchtenden
abessinischen Truppen wurden zahlreiche Waffen
und Munition zurückgelassen. Unter der in die
Hand der Italiener gefallene Kriegsbeute befin-
det sich auch die Kriegskasse des abessinischen
Seerführers mit vielen tausend Talern. Die ita-
lienischen Flieger berichten, daß von der abes-
sinischen Nordarmee nur noch demoralisierte
Trümmer übrig geblieben seien.

Abdis Ababa dementiert

Entlassungsoffensive im Süden?

D.N.B. Addis Ababa, 3. März. Die Lage
an der Nordfront ist infolge Ausbleibens von
Meldungen trotz großer Spannungen in Addis
Ababa immer noch ungeklärt. Von zuverlässi-
ger amtlicher Seite wird noch mitgeteilt, daß
der Amha Madjchi immer noch von abes-
sinischen Truppen, die recht stark seien, gehalten
werde. Die Italiener unternehmen nur auf dem
unteren Sattel am Nordhang ständig schwere
Angriffe, die für sie verlustreich seien.

Es wird hier dementiert, daß die Heeres-
gruppe des Ras Kassa von italienischen Trup-
pen eingeschlossen sei.

Nach Gerüchten soll an der Südfront Neghesti
bereits wieder von den italienischen Truppen
weger Verpflegungswirtschaften geräumt sein.
Außerdem sollen starke Kräfte des Generals
Rasibu am West-Schabelli-Fluß zusammenge-
faßt worden sein, die von Norden auf Dolo
und Set marschieren. General Rasibu kann so
eine sehr große Gefahr für die am Canale Noria
stehenden italienischen Truppen werden.

Es heißt, daß in den nächsten Tagen große
Ueberraschungen nicht ausgeschlossen seien.

Badoglio Seeresbericht über Tsembien

D.N.B. Rom, 3. März. Amtlicher italienischer
Seeresbericht Nr. 144: Marschall Badoglio
berichtet:

„Unsere Truppen setzen die Aufräumungsar-
beiten auf dem Felde der Tsembien-Schlacht fort,
während die Flugzeuge die verbleibenden Teile
der Truppen nicht zur Ruhe kommen läßt. Der
Feind verläßt, über die zerklüfteten Steilbänke
des Semien-Gebirges zu entkommen. Die Ver-
heerungen, die die Niederlage in den Reihen des
Feindes angerichtet haben, erweisen sich stündlich
als schwerer, als zunächst angenommen. Der
Feind verlor in der Schlacht mehrere tausend
Soldaten. Unsere Verluste betragen sich an To-
ten und Verwundeten auf 30 Offiziere, 450 Sol-
daten der Heimarmee und 110 Afaris. Zwei
italienische Flieger sind nicht zurückgekehrt. Zum
ersten Mal in der Geschichte des Kolonialkrieges
wurde eine größere Aktion mit großen Truppen-
massen durchgeführt unter gleichzeitiger Mitwir-
kung von Artillerie, kleineren und mittleren
Kalibern und von Kampfschiffen, während der
Sinnel von einer Welle von Flugzeugen ver-
dunkelt war. Alle diese Seeresbewegungen wur-
den in größter Ordnung durchgeführt. Sie über-
stiegen an Schwierigkeit das Vorstellbare. Das
britische Armeeekorps erreichte auf dem Vorkampf
Gaela, während gleichzeitig die Aufklärung durch
ein schwieriges und raues Gelände vorwärtsge-
trieben wurde. Täglich werden Tausende Tonnen

Englands Aufrüstungsprogramm

Was in dem Weißbuch der englischen Regierung über die Aufrüstung steht

D.N.B. London, 3. März. Das Weißbuch
der Regierung über die Aufrüstung enthält
folgende Vorschläge:

Es ist beabsichtigt, im Jahre 1937 einen An-
fang mit der Wiederaufrüstung der Flotte durch
die Kiellegung von zwei Großkampfschiffen zu
machen. Die Modernisierung der vorhandenen
Schlachtschiffe wird fortgesetzt. Bezüglich der
Kreuzer besteht die Absicht, ihre Gesamtzahl auf
70 zu erhöhen, von denen zehn überaltert und
60 unteraltert sein würden. Fünf Kreuzer wer-
den bereits im Bauprogramm vor 1936 enthal-
ten sein. Weiter wird ein ständiges Neubau-
programm für Zerstörer und U-Boote beab-
sichtigt, während die gegenwärtige Neubausatz
von Schleppern und kleineren Spezialschiffen beibehal-
ten werden wird. Ein neues Flugzeug-
muttergeschiff wird möglichst bald auf Kiel gelegt
werden. Die Luftflotte der Marine
wird beträchtlich vergrößert werden. Das Per-
sonal der Flotte wird allmählich um 6000 Mann
innerhalb eines Jahres vergrößert werden.

Bezüglich der Armee schlägt die Regierung
vor, daß vier neue Infanteriebataillone geschaf-
fen werden, die bis zu einem gewissen Grade die
Schwierigkeiten überwinden sollen, die sich aus
der Nachkriegszeit ergeben. Der Reichsverteidi-
gung Rechnung zu tragen. Die vorhandenen
Armeeformationen sollen in möglichst effektiver
Form organisiert und mit der modernsten Be-
waffnung versehen werden. Die Territorial-
armee (Heimarmee) wird so aufgestellt wer-
den, daß sie in der Lage ist, die reguläre Armee
über See zu unterstützen, falls das notwendig
ist. Die Regierung beabsichtigt, alles zu tun,
um die Rekrutierung der Territorialarmee (die
beträchtlich freiwillig ist) zu ermutigen und ihre
Wirksamkeit zu erhöhen. Ein Anfang wird so-
fort mit der Verbesserung ihrer Ausrüstung und
Ausbildung gemacht werden.

Die Modernisierung der Küstenverteidi-
gung und der besetzten Häfen der Heimat
und in Uebersee wird beschleunigt werden.
Die Ausdehnung der Luftabwehrverteidigung
im Südosten Englands wird räumlich ausge-

Die Feierlichkeiten am Selbengedenktag

D.N.B. Berlin, 3. März. Am Selbengedenk-
tag 1936, Sonntag, den 8. März, findet um
12 Uhr mittags in der Berliner Staatsoper ein
feierlicher Staatsakt statt, für den folgendes
Programm vorgesehen ist:

1. Trauermarsch aus der 3. Symphonie
(Cello) von Beethoven.
2. Gedächtnisrede des Reichskriegsministers.
3. Lied „Ich hatt' einen Kameraden.“
4. Deutschlandlied, Horst-Wessel-Lied.

Es dirigiert der Präsident der Reichsmusik-
kammer, Generalmusikdirektor Professor Peter
Raabe.

Der Staatsakt wird über die deutschen Ser-
ber und auf die Straße Unter den Linden über-
tragen.

Im Anschluß an den Staatsakt findet die
Kranzniederlegung am Ehrenmal und der Vor-
beimarsch von vier Ehrenkompanien am Ehren-
mal statt, von denen zwei das Heer, eine die
Marine und eine die Luftwaffe stellen. Dem
Vorbeimarsch werden 64 Kriegsblinde sowie
eine Anzahl von Schwerkranken aus
Berlin beizugehen. Unter den Kriegsblinden
befinden sich auch der Vorsitzende der Kriegs-
blinden Englands, der Führer der französischen
Kriegsblinden und der Führer der italienischen
Kriegsblinden und Schwerkranken sowie der
Führer der polnischen Kriegsblinden, die sämt-
lich selbst ebenfalls Kriegsblinde sind.

Rundfunkübertragung der Rede Dr. Goebbels' in Stuttgart

D.N.B. Berlin, 3. März. Unter dem Titel
„Schwäbisches Schaffen der Gegenwart“ findet
am Donnerstag, den 5. März, in der Stuttgarter
Stadthalle eine Massenversammlung statt, auf der
Dr. Goebbels die Rede halten wird. Die
Veranstaltung wird in der Zeit von 20.55 bis
etwa 22.00 Uhr vom Reichsfunksender Stuttgart
übertragen.

Hans-Schemm-Gedächtnisfeier im Rundfunk

Gemeinschaftsabend für die Schulen.

D.N.B. Berlin, 3. März. Der Reichsfunk-
München überträgt am Donnerstag, den 5. März
von 20.10 bis 21.00 Uhr die Hans-Schemm-Gedächtnisfeier mit einer Ansprache des Gelei-
ters Wächter. Die Sendung wird am Freitag,
den 6. März, von 11.00 bis 11.50 Uhr für alle
deutschen Sender (außer Reichsfunksender Berlin)
wiederholt. In allen Schulen findet zu dieser
Stunde Gemeinschaftsabend statt.

an Material jeder Art befördert. In zwei Fäl-
len wurde ein ganzes Armeeekorps ein- und
allein mit Hilfe von Flugzeugen verproviantiert.
Mehrere Batterien leichter Gebirgsartillerie wur-
den mit Hilfe von schweren Treckern 510 km bei
einer Tagesleistung von 150 km bis in die vor-
dersten Stellungen gebracht. Von Massau wur-
den binnen zwei Tagen auf den Autostraßen
allein 1500 Maultiere auf Kraftwagen bis in
das Kampfgebiet befördert. Während der Schlacht
waren 80 Feldlazaretten in Tätigkeit. Die Tab-
ferkeit unserer Truppen, die hervorragende Or-
ganisation des Nachschubes und die enge Zu-
sammenarbeit aller Truppenteile befähigten die
hohe Schlagkraft, zu der die Streitkräfte des fa-
schistischen Italien erwachsen sind.“

Dehnt werden, um so wichtige industrielle Bereiche in der Mitte und im Norden des Landes mit einbezogen. Für die Luftflotte werden vier neue Stützpunkte geschaffen, die für die Zusammenarbeit mit der Territorialarmee gebildet werden. Das neue Programm wird die Frontstärke (die Stärke der ersten Linie in der Luft) auf 1750 Flugzeuge (unter Ausschluß der Luftflotte der Marine) bringen.

Bezüglich der Vorkehrungen gegen Luftangriffe wird festgestellt, daß das Innenministerium eine Reihe von Plänen vorbereitet hat, die sich nunmehr dem Studium nähern, zu dem sie in Kraft gesetzt werden können. Die sofortige Durchführung dieser Maßnahmen würde außerordentlich hohe Kosten verursachen. Dies macht es notwendig, daß sie sehr sorgfältig organisiert werden und daß sowohl die Führer der Industrie wie die Gewerkschaften mitarbeiten, um die Aufgaben erfolgreich zu lösen. Die Regierung hofft jedoch, daß sie durchzuführen sein werden.

Um die Bedürfnisse zur Herstellung von Munition usw. zu decken, müßte die Zahl der vorhandenen Fabriken im Regierungsbesitz verdoppelt werden. Man müßte dabei die Angestelltheit ihrer Lage und die Bedürfnisse besonderer Gebiete berücksichtigen. Man werde Aufträge für die Luftmacht auch an Firmen vergeben, die für gewöhnlich keine Flugzeuge herstellen. Dieser Ausdehnungsprozess solle erweitert werden, um dem Programm der Marine und der Armee gerecht werden zu können, jedoch so, daß erforderlichenfalls auch anderen Bedürfnissen Rechnung getragen werden könne. Die Regierung habe beschlossen, dafür Sorge zu tragen, daß eine Reihe zur Verfügung stehe für den Notfall. Es werde eine Anzahl von Firmen ausgewählt, die normalerweise keinerlei Kriegsmaterial herstellen, die aber infolge ihrer Erfahrungen und mit Hilfe ihres technischen Stabes hierfür geeignet seien.

Weiter beschäftigt sich das Reichsbuch mit der Frage des Bedarfs an gelernten Arbeitern für die Kriegswirtschaft und schließlich, wie die Frage eines etwaigen Mangels in den betroffenen Industrien zu lösen ist. Bezüglich der Kosten und Preise der zu liefernden Ausrüstungsgegenstände wird festgestellt, daß die Regierung entschlossen sei, keinerlei außergewöhnliche Gewinne der Industrie zu dulden.

Die Kosten der Aufrüstung für das erste Jahr würden später durch einen Ergänzungshaushalt ausgewiesen werden, in dem die Gelder für die in dem Reichsbuch aufgeführten Maßnahmen angefordert werden. Im nächsten Jahr würden die Ausgaben notwendigerweise größer sein.

Einigung bei den Flottenverhandlungen

DNB London, 3. März. Am Dienstagvormittag fand zwischen der französischen und der amerikanischen Flottenabordnung eine Besprechung statt, in der die Franzosen, wie Reuters meldet, sich zunächst damit einverstanden erklärten, die Höchstzahl auf 35 Tonnen festzusetzen. Sie gaben ferner ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck, einen Dreimächte-Vertrag zu unterzeichnen.

Reuters bemerkt dazu, daß diese zweifache Festsetzung die beiden Hauptschwierigkeiten beseitigt, die der Weiterentwicklung im Wege standen. Der französische Vizeadmiral Corbin, der gleichzeitig Leiter der französischen Flottenabordnung ist, sprach im Foreign Office vor, wo er mit dem stellvertretenden Unterstaatssekretär Craigie eine Unterredung hatte, in der die gegenwärtige Lage auf der Flottenkonferenz im Lichte der Anweisungen aus Paris erörtert wurden. Wie Press Association glaubt, habe Corbin dem stellvertretenden Unterstaatssekretär den Eindruck übermittelt, daß Frankreich dem Gedanken eines Dreimächte-Paktes günstig gegenüberstehe, falls Italien auf seiner gegenwärtigen Haltung bestehe.

Englische Anfrage beim Regus?

DNB London, 3. März. Obwohl amtlich bementert worden ist, daß der Regus sich bezieht auf Friedensbedingungen zu erörtern, will der diplomatische Korrespondent von Reuters wissen, daß die britische Regierung gewisse Führer ausgereicht habe, um festzustellen, ob der Regus bereit sei, Friedensverhandlungen aufzunehmen und wenn, unter welchen Bedingungen. Amtlich, so fügt der Korrespondent hinzu, sei hierzu selbstverständlich keine Festlegung zu erhalten. Es würde jedenfalls, so meint er, klüger von Großbritannien sein, wenn es feststellen versuche, was für Ausichten für eine Regelung beim Regus vorhanden seien, bevor es die französischen Anregungen aufnehme, sich an beide Seiten mit der Aufforderung zu wenden, über eine Regelung zu verhandeln.

Entfaltungen eines englischen Admirals

über die englisch-italienische Spannung im Mittelmeer.

DNB London, 3. März. Der englische Großadmiral Sir Roger Keyes machte in einer Versammlung in Oxford eine bemerkenswerte Mitteilung über die englisch-italienische Spannung im Mittelmeer. Er sagte, daß die Regierung fast die gesamte englische Flotte ins Mittelmeer geschickt und daß Mussolini sofort seine ganze Flotte aus Malta herum mobil gemacht hätte. Kurz nachdem die englischen U-Boots-Abwehraktionen bei Malta begonnen hätten, seien die italienischen U-Boote überall „wie Korkstücke“ aufgetaucht. Seine Kommandanten hätten Überzeugung geäußert, daß sie sich bei Malta befänden, da sie geglaubt hätten, auf der Höhe von Tripolis zu sein. Die englische Defensivität habe bisher nichts von dieser Angelegenheit erfahren. Sie sei aber den Generalständen anderer Mächte wohl bekannt gewesen.

Japanische Kriegsräte zurückgetreten

DNB Tokio, 3. März. (Staatsdienst des DNB.) Die Kriegsräte und Generale Abe, Sadaaki, Terauchi, Raikichi, Kato, Kiichi und Ueda sind geschlossen zurückgetreten, da sie sich für den Zustand in Kio verantwortlich fühlen. In politischen Kreisen erklärt man, daß nunmehr der Weg für neue Kräfte frei sei.

Der Kriegsminister wird dem Kaiser im Laufe des Mittwochs Bericht erstatten. Man nimmt an, daß einige der zurückgetretenen Kriegsräte vom Kaiser wieder in den neu zu bildenden Kriegsrat berufen werden. Dieser Auswahl unter den zurückgetretenen müßte man große Bedeutung bei. Viel erörtert wird die Frage, ob die Generale Kato und Raikichi ganz aus dem Dienst scheiden.

Am Dienstagsabend wird hier die Behauptung verbreitet, daß die Ernennung des Prinzen Fushimi, des Chefs des Admiralsstabes, zum Siegelbewahrer ernannt werde, da dieser vollkommen über den Parteien liege und seiner Person die geringsten Widerstände entgegenzusetzen werden würden.

Die Marineleitung hat die Schiffe aus den Buchten von Tokio und Osaka zurückgezogen. Die Flotte setzt ihre Übungen fort.

DNB Tokio, 3. März. (Staatsdienst des DNB.) Nach der Agentur Domei steht die Ernennung des Siegelbewahrers, die eine Voraussetzung der weiteren Kabinettsbildung ist, unmittelbar bevor. Als aussichtsreichster Kandidat für diesen Posten wird der jetzige Hofminister Suja genannt. Nach anderer Annahme sollen auch der gegenwärtige Präsident des Oberhauses, Prinz Konoie, ferner Graf Kiura, Aufsicht auf Ernennung haben. Prinz Konoie wird außerdem im Zusammenhang mit der Beilegung des Ministerpräsidentenpostens erwähnt.

Prinz Konoie zählt man zum engeren Anhang des Genro Fürst Saionji. Auch der gegenwärtige Hofminister Suja, der dieses Amt seit vier Jahren bekleidet und früher Oberpräsident und Botschafter von Korea war, soll dem Fürsten Saionji nahe stehen.

Wieder Schallplattenmusik im Rundfunk

Ab 15. März — Keine Einschränkung des bisherigen kulturellen Programms

DNB Berlin, 3. März. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat Anweisung gegeben, in angemessenem Umfang die Sendung von Schallplattenmusik wieder aufzunehmen.

Mit der Sendung wird, wie der Reichsminister Sabamowski am Dienstag vor Pressenvertretern erklärte, am Sonntag, den 15. März, wieder begonnen werden.

Der internationale Schallplattenkrieg, der von Seiten der Industrie jetzt in acht europäischen Ländern geführt wird oder in Vorbereitung ist, ist mit dieser Anordnung in Deutschland in ein neues Stadium getreten. Die Gerichte haben bekanntlich in zwei Instanzen dem Rundfunk das Recht zur Sendung von Schallplatten zugesprochen. Es ist bemerkenswert, daß die Einstellung der Sendung von Schallplatten dem deutschen Rundfunk keinerlei Verlust gebracht hat; im Gegenteil ist die Zahl der Hörer im letzten Jahre bekanntlich um eine Million gestiegen. Die Leiter der Funkhäuser sind durch den Abbruch der Sendung von Schallplatten zu einer neuen Programmpolitik veranlaßt worden. Eine große Reihe von Konzerten wurde für den Rundfunk neu geschaffen und alle bekannten Unterhaltungs- und Tanzmusikensembles, SA- und Militärkapellen sowie Volksmusikanten wurden an den Rundfunk herangezogen.

Diese deutschen Musiker und Künstler werden durch die neuen Maßnahmen nicht benachteiligt werden. Der Rundfunk will die großen Konzertsolgen in keiner Weise einschränken, sondern nur entsprechend dem allgemeinen Bedürfnis der Hörerschaft zeitlich etwas verschieben. Das gilt insbesondere von den Abendkonzerten von 18 bis 19.45 Uhr die auf die Zeit von 20.10 bis 22 Uhr für alle Reichsbürger verlegt werden.

Von 18 bis 19 Uhr wird auf der Hälfte der Reichsbürger weiterhin Unterhaltungskonzerte gegeben, auf der anderen Hälfte Schallplattenmusik. Zwischen 19 und 20 Uhr werden in Zukunft Sendungen ernannter Musik-Hörspiele, Vortragsreden usw. stattfinden: ab 23 Uhr bringen die Sender die Nachtkonzerte. Der Deutschlandsender soll noch stärker als bisher Deutschlands repräsentativer Kultursender werden. Infolgedessen liegen keine Sendzeiten etwas anders. Vor allem soll der Deutschlandsender abends von 21 bis 22 Uhr ernannte Musiksendungen, Hörspiele und Vortragsreden bieten. In Vorbereitung sind weiterhin zum Schutz des deutschen Kulturbereichs, insbesondere zum Schutze des Konzertlebens, Maßnahmen in Bezug auf die Eintrittspreise der Veranstaltungen des Rundfunks sowohl außerhalb wie innerhalb der Sendebereiche. Es sollen keine Eintrittspreise der Veranstaltungen des Rundfunks mehr stattfinden, mit Ausnahme derjenigen für das Winterhilfswerk und für reine Morgenveranstaltungen.

Die Wirtschaftspolitik des Reiches

Ein Vortrag des Reichsfinanzministers Graf Schwerin-Krosigk in Lübeck

DNB Lübeck, 2. März. Gelegenheit seines Besuchs in Lübeck hielt Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk vor der Industrie- und Handelskammer eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Es habe kaum je einen Augenblick gegeben, in dem eine Regierung vor schwierigeren Entscheidungen gestanden habe als im Januar 1933. Denn der Zustand der Krise, wie er damals vielleicht am schärfsten zum Ausdruck gekommen sei, sei nicht etwas Neues gewesen. Tatsächlich hätten wir schon seit dem Kriege in einem Krisenzustand gelebt, und die Aufgabe hierzu reichten in die Zeit vor dem Kriege zurück. Wir müßten uns die Tatsache ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir schon mit der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung vor dem Kriege, die so glänzend erschien, eine Krisenempfindlichkeit der Weltwirtschaft und jeder einzelnen Volkswirtschaft bekommen hätten, die uns erst in Zeiten wie den heutigen inniglich zum Bewußtsein gebracht werde. Für die einzelne Volkswirtschaft komme hinzu, daß sich das Gesetz der steigenden Staatsausgaben während des Krieges und nachher zu einer ungeahnten Wirklichkeit entwickelt habe. Infolgedessen haben wir in allen anderen Ländern so auch bei uns der Staat im Wege der Besteuerung immer mehr an alle Vorgänge der Wirtschaft sich anhängen müssen, um die notwendigen Einnahmen für die Staatsausgaben zu erzielen. Als Folge davon hätten wir dann die Abhängigkeit der öffentlichen Finanzen von jedem Wechsel der Wirtschaft und so schließlich mit dem Zusammenbruch der Wirtschaft den der öffentlichen Finanzen erlebt. Auch die seit 1931 befohlene Deflationspolitik habe die Krise nicht beilegen können. Erst im Frühjahr 1933, als mit der Machübernahme durch Adolf Hitler die Voraussetzungen für das Vertrauen in eine starke, bleibende und auf lange Sicht disponierende Regierung geschaffen gewesen seien, habe der Staat sein einziges Aktivum, den Kredit,

in die Hände werfen und eine aktive Konjunkturpolitik führen können.

Naturngemäß könne diese nicht am laufenden Bande fortgesetzt werden, sondern sie habe ihre Grenze in der Tragfähigkeit des Staats für den Schuldendienst der aufgenommenen Kredite und in der Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes für die Finanzierung der kurzfristigen Kredite. Die normalen Ausgaben müßten daher wieder auf den laufenden Etat übernommen werden, und man müsse unter allen Umständen jetzt zu einem ausgleichenden Haushalt kommen. Auf der anderen Seite müsse der Kapitalmarkt für manchen volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Bedarf ausfallen, bis die letzten großen Aufgaben durchgeführt seien. Die hierdurch aufgestaute Reserve würde uns später sehr zugutekommen.

Für die Zukunft sei außerdem noch folgendes zu sagen: Wir hatten den großen Erfolg erreicht, daß wir wieder eine gesunde Landwirtschaft haben. Es sei dem Nationalsozialismus gelungen, den bisher immer wiederkehrenden Streit zwischen Industrie und Landwirtschaft, insbesondere bei Handelsverträgen und dergleichen, auszuheilen und die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, in steigendem Maße zur Belebung der Gesamtwirtschaft beizutragen. Auch auf dem Gebiete der Konsumgüterindustrie, die im Vergleich zur Investitionsgüterindustrie zurückgeblieben sei, beständen vielleicht noch Möglichkeiten in der Weiterentwicklung der bereits begonnenen Verbrauchslenkung. Was schließlich den Außenhandel betreffe, so würden zwar die Verhältnisse sicher nicht sobald leichter werden. Immerhin sei zu hoffen, daß wir in der Rohstofffrage im Ausland mehr Verständnis für deutsche Gegebenheiten und Notwendigkeiten finden, und daß der Grundbaustein ein Industrie- und Rohstoffland brauche, auch für Deutschland anerkannt werde.

Die Universität Heidelberg widerruft

ihre Einladung an die britischen Universitäten

DNB Berlin, 3. März. Die an die Einladung zum 550-jährigen Bestehen der Universität Heidelberg in einem Teil der englischen Presse geknüpften Kommentare haben die Universität Heidelberg, wie von dort berichtet wird, zu folgendem Schreiben an die britischen Universitäten und Akademien mit Ausnahme der Universität Cambridge, deren freundliche Antwort bereits in Heidelberg eingegangen war, veranlaßt:

„Wie ich aus englischen Pressemeldungen ersehe, ist der akademische Charakter der Einladungen der Universität Heidelberg zu ihrer 550-Jahrfeier von einer Reihe englischer Persönlichkeiten zu unserem großen Bedauern vor der Öffentlichkeit mit politischen Ansichten vermischt und so ihres wahren Sinnes entkleidet worden. Dadurch scheint mir die öffentliche Meinung in einer Weise beeinflusst zu sein, die es einem Engländer schwer macht, eine in freundschaftlicher Gesinnung ergangene Einladung anzunehmen.“

Um ihnen englischen Gelehrten, die durch diese Entwicklung der Dinge in einen Zweifelszustat geraten, eine ihnen vielleicht unangenehme Entscheidung zu ersparen, ziehe ich hiermit meine an die britischen Universitäten und Akademien gerichteten Einladungen zurück.

Der Rektor der Universität Heidelberg
gez. Groh.

im Reichsstand des deutschen Handwerks: eine Million Pfund Brot stehen zur Verfügung.

Seil Hüller!
gez. W. G. Schmidt.

Zwei neue Zeppelin-Luftschiff-Führer

Überstellung der Befehle des LZ 129 nach Frankfurt a. M.

DNB Friedrichshafen, 3. März. Im Auftrag der Deutschen Zeppelin-Reederei überreichte am Montag Direktor Dipl.-Ing. Luftschiffführer Lehmann zwei langjährigen Befehlshabsangehörigen des Graf Zeppelin die Beförderungsurkunde zum Luftschiff-Führer und bündigte ihnen das vom Luftamt Berlin bzw. Stuttgart ausgestellte Führerpatent aus.

Das Patent Nr. 8 erhielt der bisherige Kapitän Johannes Ludwig aus Soltau; er trat 1914 zur Marinefliegerabteilung über. Während des Krieges machte er auf Luftschiffen mehrere Angriffsfahrten mit und kam nach Beendigung des Krieges als Führer auf das Verkehrs-Luftschiff Bodensee. Das Luftschiff Graf Zeppelin Nr. 9 erhielt Ingenieur Heinrich Bauer aus dem Kreise Mülheim i. Würt.; er war im Jahre 1927 als Konstruktions- im Luftschiffbau Zeppelin eingetreten, kam aber schon 1928 als Steuermandant des neuen Luftschiffes LZ 129 in Kapitän Lehmann, dem die Luftschiff-Führer Preuß. Samml. und Bauer beigegeben sind. Kommandant des Luftschiffes Graf Zeppelin ist Kapitän von Schiller, dem die Luftschiff-Führer Wittenmann und Ludwig zur Seite stehen. Der Deutschen Zeppelin-Reederei gehören also jetzt mit Dr. Hugo Edener acht Luftschiff-Führer an.

Die Befehlshabs des Graf Zeppelin wurde auf die beiden Luftschiffe verteilt. Die dem LZ 129 angeteilten Führer und Befehlshabsleute werden nach Frankfurt a. M. über, während die Befehlshabs des Graf Zeppelin in Friedrichshafen verbleibt.

Furtwängler dirigiert in Berlin und New York

DNB Berlin, 3. März. Das Berliner Philharmonische Orchester teilt mit: Staatsrat Dr. Wilhelm Furtwängler wird in diesem Winter auch in der Spielzeit 1936/37 philharmonische Konzerte in Berlin übernehmen, und zwar wird er acht Konzerte und ein Chorfonkonzert dirigieren. Außerdem ist Staatsrat Dr. Furtwängler vom November 1936 bis Januar 1937 auf zehn bis zwölf Wochen zu einem Gastspiel an das New Yorker Sinfonie-Orchester verpflichtet.

Schwere Ausschreitungen

der streikenden Fabrikführer in New York

DNB New York, 3. März. Der Streik der Fabrikführer hat zu schweren Ausschreitungen geführt. In der Nacht zum Dienstag überfielen Gruppen von Streikenden über 300 Wohnhäuser, zwangen das Dienstpersonal, in den Aufstiegen zu treten, schlugen Türen und Fenster ein, durchschnitten die Fabrikabläufe und öffneten die Kellertüren.

Zwischen der Polizei und den streikenden Fabrikführern kam es dabei zu blutigen Zusammenstößen. Mehrere Personen wurden verletzt. Die Polizei nahm über 100 Verhaftungen vor.

Studium in Danzig

DNB Danzig, 27. Febr. Die deutsche Studentenschaft Danzig ruht auch in diesem Jahre die deutschen Studenten auf, durch ihr Studium an der Technischen Hochschule Danzigs die Bande zwischen dem Reich und der „Freien Stadt“ zu festigen.

Um jedem reichsdeutschen Studenten die Finanzierung seines Monatsbedarfs sicherzustellen, ist bis zum 20. März d. J. Anmeldung bei der Deutschen Studentenschaft erforderlich. Diese wird dann die Errichtung eines Defizitkontos bei der Gesellschaft von Freunden der Danziger Hochschule veranlassen. Es wird empfohlen, sich möglichst frühzeitig zu melden, da nur eine begrenzte Anzahl neuer Konten eröffnet werden kann.

Frägen jeder Art beantwortet das Werbeamt der Deutschen Studentenschaft Danzig — Anschrift: Technische Hochschule.

Aus aller Welt

Abbruch der deutsch-ungarischen Wirtschaftsverhandlungen

DNB Budapest, 3. März. Die zwischen den ungarischen und den deutschen Regierungsvertretern vom 19. bis zum 28. Februar in München geführten Wirtschaftsverhandlungen führten zu einem für die ungarische Wirtschaft sehr bedeutenden Ergebnis, vor allem für die ungarische Landwirtschaft auf dem Gebiet der Schweineausfuhr. Andererseits muß selbstverständlich auch mit einer Steigerung der deutschen Einfuhr nach Ungarn gerechnet werden, doch ist dafür gesorgt worden, daß dadurch die wichtigeren ungarischen Erzeugnisse nicht gefährdet werden.

Das Handwerk spendet

dem NSD eine Million Pfund Brot.

DNB Berlin, 3. März. Am 1. März, dem Winterhilfssamstag der Deutschen Arbeitsfront, übergab Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt dem Reichsorganisationsleiter Dr. Len eine Spende des deutschen Handwerks. Am Alexanderplatz in Berlin, wo der Reichsorganisationsleiter sammelte, erschien ganz plötzlich der Reichshandwerksmeister und überreichte Dr. Len folgendes Schreiben:

„Reichsorganisationsleiter! Zur heutigen NSD-Strahlenlammlung, durchgeführt von der Gemeinschaft aller Schaffenden, melde ich die Spende des deutschen Bäckehandwerks“

Brühl und Umgebung

Brühl, 4. März 1936.

Kartoffelpreise im März

Im Regierungsbezirk Köln bleiben die Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln in den Städten Köln, Bonn, Berg-Glabbech, Brühl, Godesberg, Gummersbach, Hönnef, Königswinter, Siegburg und in den Gemeinden Bensberg, Beuel, Frechen, Hürth und Troisdorf auf dem Stande von Monat Februar.

Der Verbraucherhöchstpreis für gelbe Speisekartoffeln beträgt bei Abgabe von 10 Pfund 0.45 RM, in Zentnern (frei Haus) 4 RM. Für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln beträgt der Verbraucherhöchstpreis in den erwähnten Städten und Gemeinden bei Abgabe von 10 Pfund 0.43 RM, in Zentnern (frei Haus) 3.70 RM. In den vorstehend nicht genannten Gemeinden des Regierungsbezirks beträgt der Verbraucherhöchstpreis für gelbe Speisekartoffeln bei Abgabe von 10 Pfund 0.44 RM, in Zentnern (frei Haus) 3.80 RM. Für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln beträgt der Verbraucherhöchstpreis bei Abgabe von 10 Pfund 0.43 RM, in Zentnern (frei Haus) 3.50 RM. Liefert der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher, darf er im Höchstfall bei Lieferung von gelben Speisekartoffeln je Zentner 3.45 RM, bei Lieferung von weißen, roten oder blauen je Zentner 3.15 RM verlangen.

!! Kreisbauernschaft Köln. Die Vorarbeiten für die 2. Erzeugungsschlacht stehen vor dem Abschluß. Der 5. und letzte Schulungskurs innerhalb der 2. Erzeugungsschlacht findet statt am Freitag, den 6. März, nachmittags 4 Uhr im Götteraal der Bürgergesellschaft Köln, (Eingang Appellhofplatz). Herr Landwirtschaftsrat Albers - Löwenich spricht zum Thema Frühjahrsarbeiten. Für alle Amtswalter der Kreisbauernschaft Köln ist die Teilnahme Pflicht. Auch alle anderen Bauern und Landwirte sind willkommen Gäste.

§ Mit einer schweren Schädelverletzung wurde in der vorvergangenen Nacht ein Mann aus Kierberg in das hiesige Krankenhaus verbracht.

!! Vorfrühling im Kleingarten. Der Abend naht. Schon in diesen Tagen merkte man an dem Zögern, mit dem die Dämmerung tastend heranrückt, daß die Sonnenkraft des jungen Jahres, bedächtig zwar, aber stetig im Kampfe gegen die Winternacht an Boden gewinnt. Das laue Wetter verlockt, die letzten Tagestunden im Garten zu verbringen. Am Himmel ziehen häufig noch kleine Krähenförmchen ihre unruhigen Linien und auf der Erde läßt Almuter Natur dem schneidenden Auge schon Wunder schauen und das kommende Frühjahr ahnen. — Die Primeln im Garten zeigen bereits ihre krausen, fast tropischen Herzblättern, tiefbesetzt um ihr Erstlingsrecht im heimischen Blühtengarten, während das Eisgewächs winzige Blattröschen im Schoße verborgen hält. Weissen und Stiefmütterchen haben sogar, wenn auch verdeckt und heimlich, einige Blüten aufgesteckt und blühen vertrauensvoll in den Tag, als gäbe ferner weder Eis noch Schnee und als stände der Lenz vor der Tür. Einige starke Stauden der kleinen Strauchgatter und der Goldröschen erhielten neue Plätze. Im Lebensdrange haben sie ihren Nachbarn Licht und Nahrung genommen. Eine edle, hochstämmige Rose haben sie ganz erstickt, andere, beschiedene Strauchrosen zum Siechtum gebracht. Auf freiem Felde erhielten sie neuen Siedlungsboden. Ihre landumgrünen Wurzeln sind geteilt und aus einem Strauche drei gemacht worden. Jetzt können sie sich dehnen und entfalten und sie werden dankbar sein, wenn im Herbst die Zeit der Erfüllung für sie da ist. Vor der Tür ist inzwischen stiller geworden. Die Jugend ist mit ihren Spielzeugen ermüdet ins Haus gezogen und eben rufen die Gloden zur Abendandacht.

!! Bauern-Regeln. Märzstaub bringt Gras und Laub. — Feuchter, rauher März ist des Bauers Schmerz. — Wird's im März viel regnen, wird ein durrer Sommer entgegen. — Donert's im März, so bedeutet's ein fruchtbar Jahr. — Märzwinde, Aprilregen, heißen im Mai großen Segen. — Wer dünn fät, erntet dicht.

!! Was der Nachbar sagt... Haben Sie schon gehört, daß... und was denken Sie, was die übrigen Volksgenossen sagen... kaum glaublich ist es! Natürlich geben Sie nichts auf solches Geschwätz. — Wirklich. Ach, Sie gar nicht darauf? Sie haben einen alten Mantel. Für den Weg zur Arbeit täte er noch gute Dienste, und Sie könnten den besseren Mantel schonen. Aber, was würden die Volksgenossen sagen, wenn Sie so schlecht angezogen daherkämen! „Bei denen muß es aber schlecht stehen, wenn sie so sparen müssen!“ Jawohl, das wür-

den sie sagen, und Sie sind es ihrem Ansehen und Ihrem Geschäft schuldig, darauf Rücksicht zu nehmen. — Sie würden sich gern dies und jenes zu Ihrem Vergnügen und zu Ihrer Beaglichkeit gönnen. Aber das wird Aufsehen bereiten, und die Volksgenossen würden sagen: Denen geht es so gut, daß es nicht mit rechten Dingen zugehen kann. Also lassen Sie es schön bleiben, aus der Reihe zu tanzen. — Eben aus diesem Grunde ist es gar nicht so unvorteilhaft, daß die Mitmenschen etwas sagen und zu sagen haben. Es beschneidet manche Triebe, die sonst allzu üppig schießen würden. Die Ueberwachung mag nicht immer angenehm und willkommen sein, aber ihre Vorteile hat sie sicher. — Wenn der Mensch sich aber den Anschein gibt, als ob er sich über die Meinung der Mitmenschen glatt hinwegsetze, so darf man vielleicht glauben, daß er erst recht mit ihrer Ansicht liebäugelt. Am besten kann man ja Werbung für sich machen, wenn man sich anders gibt, als die andern. Es sind nicht wenige, die durch Berrücktheit zu berühmten Leuten wurden, und wenn man sie auch nicht ernst nimmt, man redet wenigstens von ihnen, was manchem genügt. — Ohne Zweifel ist manches unwahr, was die Leute sagen. Aber ebenso gut ist die Ansicht berechtigt, daß die Nachbarn nicht alles ohne Grund sagen. Es ist keine leichte Kunst, dieses Körnchen Wahrheit zu finden.

Brühl-Kierberg.

!! Für Geflügelzüchter. Seitens der Kreisjagdgruppe Geflügelzüchter Köln-Land findet am Sonntag, dem 8. März, Punkt 17 Uhr, im Gasthaus Regh, Schulstraße 29, ein Vortrag über: „Geflügelkrankheiten, deren Verhütung und Beseitigung“ statt. Referent ist Herr Tierarzt Dr. Hommel vom Kölner Zoo. — Zur Erhaltung und Rentabilität der Kleinzucht im allgemeinen ist die Bekämpfung der Krankheiten und Ungeziefers ein unumgänglicher Faktor, der jedem Kleintierzüchter und Liebhaber geläufig sein muß. Für die Wichtigkeit dieses Kapitels zeugt, daß die Reichsregierung in der diesjährigen Erzeugungsschlacht gerade hierauf besonderen Wert legt. Ohne gesunde und kräftige Tiere keine Leistungen. Alle Kleintier- insbes. Geflügelzüchter und -halter sind zu dieser lehrreichen Veranstaltung freil. eingeladen. Auch bisher der Organisation fernstehende sind herzgl. willkommen. Der Eintritt ist frei.

Brühl-Bochem.

!! Hohes Alter. Ihren 81. Geburtstag feiert am 4. März in erfreulicher geistiger wie körperlicher Gesundheit Frau Matthias Klemmer, Schulstraße. Die Jubilarin ist eine der ältesten Einwohner des Ortes. Auf engste ist sie mit ihrer Heimat Bochem verwachsen. Ueber dreißig Jahre lang war sie Inhaberin der Gastwirtschaft „Zur Linde“. Seit

1910 lebt sie mit ihrem Gatten in der Schulstraße. Alljährlich leistet sie noch die Hausarbeiten und fühlt sich trotz des ehrenvollen Alters recht wohl.

Was verstehen wir unter Gesundheits-schädlingen?

Im engeren Sinne gelten als Gesundheits-schädlinge alle diejenigen Tiere, die den Menschen durch Blutsaugen, Biß, Stich usw. gesundheitlich beeinträchtigen oder gar ansteckende Krankheiten auf ihn übertragen. Wir müssen aber auch diejenigen Tiere als Gesundheits-schädlinge in weiterem Sinne betrachten, die die Nahrungsvorräte des Menschen in seiner Wohnung und die Wohnungseinrichtungen selbst schädigen. Als Anhang sind hier aber auch die Schädlinge der sanitären Einrichtungen, also der Wasser- und Abwasseranlagen, Bäder und Abwasserreinigungsanlagen, einzubeziehen. An erster Stelle stehen die Insekten, dann folgen die Milben und Zecken und mehr anhangsweise Laufentwürmer, Kellerratten und Kellerschnecken. Von größter Bedeutung sind weiterhin die Ratten u. Mäuse. Unter den Insekten sind von besonderer Bedeutung die Wanzen, Schaben, Fliegen, Stechmücken, Flöhe, Läuse, Ameisen, Wespen, Flederlinge und besonders als Material und Vorratsschädlinge zahlreiche Käferarten. Diese Tiere teilen wir aber nicht zoologisch-systematisch nach Tierklassen, -ordnungen und Familien ein, sondern im wesentlichen nach ihrem Standort, insbesondere nach den Verhältnissen an denen sie sich entwickeln. Bei dieser praktischen Einteilung, bei der man auch gleichzeitig gewisse Richtlinien für die Bekämpfung erhält, lassen sich im wesentlichen drei Gruppen unterscheiden: 1. Sogenannte Freilebter, d. h. Tiere, die ihre Entwicklung im allgemeinen nicht in den menschlichen Wohnungen nehmen, sondern im Freien. Beispiele: Die meisten Fliegenarten (Mist-, Abfallfliegen), Stechmücken, Wespen und die meisten Ameisenarten. 2. Wohnungsnistler (Wanzen, Schaben, Pharaonameisen, Motten, Käsefliegen), 3. Körperparasiten (Läuse und Krätzmilben). Beispiele für Übergänge zwischen den Gruppen: Ratten und Mäuse, Flöhe u. a. m.

Soziale Anordnungen für den Reichskriegerbund

Das Jubiläumsjahr 1936, in dem die ältesten Kameradschaften des Reichskriegerbundes auf ein 150jähriges Bestehen zurückblicken können, veranlaßt den Bundesführer des Reichskriegerbundes zu folgenden Anordnungen, die über den Rahmen der vielfältigen Wohlfahrts-einrichtungen des Bundes hinaus im Laufe des Jahres durchgeführt werden sollen:

1. Der Reichskriegerbund ladet dreimal, und zwar im Mai, Juli und September, je 100 bedürftige Kameraden aus allen Landesteilen zu mehrtägigem Besuch auf den Kyffhäuser ein.
2. Die Rottenburg, deren neuverbaute Gaststätte am Pfingsten fertiggestellt sein wird, wird

Selber u. Hüter der Allgemeinheit

Die Polizei veranstaltet eine große deutsche Aufklärungswoche.

Im ganzen Deutschen Reich soll vom 15. bis 21. März eine sogenannte Polizeiaufklärungs-woche stattfinden, die am Sonntag, 22. März, mit dem „Tag der deutschen Polizei“ einen wirkungsvollen Abschluß finden wird.

Diese in wenigen Wochen bevorstehende Polizeiaufklärungswoche wendet sich an alle deutschen Volksgenossen und wird der Öffentlichkeit manche wertvolle Tatsache mitteilen haben. Die Aufgabe der Polizeiaufklärungswoche soll darin bestehen,

mit den modernen Mitteln der Propaganda die Öffentlichkeit zu belehren und anzuhalten, von sich aus vorbeugend zur Bekämpfung von Rechtsbrechern, Verlehrsündern usw. beizutragen.

Um diese Aufgabe wirksam fördern zu können, werden sich Presse, Rundfunk und Film in den Dienst dieser Aufklärungswoche stellen. Unsere Leser werden daher im Laufe des Monats manchen interessanten Aufsatz finden, der auf die vielseitigen Möglichkeiten erproblicher Zusammenarbeit zwischen Bevölkerung u. Polizei hinweist. Durch praktische Beispiele, Tagesparolen und öffentliche Vorführungen soll selbst der letzte Volksgenosse für die Ziele dieser Aufklärungswoche gewonnen werden. Der Film wird durch seine Bilder belehrend auf seine Besucher einwirken, an verkehrssicheren Straßenkreuzungen und Plätzen soll in der Praxis durch Mitwirkung der NSKK usw. gezeigt werden, welche Folgen durch unvorschriftsmäßiges Verhalten im Straßenverkehr entstehen können.

Jedoch nicht nur die Gefahren des Verkehrs, auch die wichtigsten und durch die Mitwirkung aller Volksgenossen am erfolgreichsten zu bekämpfenden Straftaten sollen belehrend und warnend in den Mittelpunkt der Aufklärungswoche gestellt werden.

In diesem Sinne haben die Gerichte ihre Mitwirkung bereits zugesagt.

Schließlich soll durch Vorträge im Rundfunk der allgemeinen Aufklärungsarbeit gedient werden. Sehr wirkungsvolle Möglichkeiten sind in diesem Sinne auch manchen Geschäftsleuten gegeben. Fahrradhandlungen können in ihren Schaufenstern darauf hinweisen, was man zu tun hat, um sich gegen Fahrrad Diebstähle zu schützen. In gleicher Weise können Eisenwarenhandlungen auf den Vortag moderner Sicherheitsöffner, Unternehmen der Elektrobranche auf Klingelsignal-Einrichtungen usw. anzuweisen, so daß es in der Aufklärungswoche an allen Ecken und Enden etwas zu lernen und zu betrachten gibt.

Den Abschluß der Polizeiaufklärungswoche bildet der Tag der deutschen Polizei 22. März. Dieser Tag wird jedoch nicht mehr im Dienste der Aufklärungsarbeit stehen, sondern er wird die Polizei als operativen Hüter der Allgemeinheit im Dienste des Winterhilfswerkes sehen. Denn die Polizei ist ja nicht, wie es leider vielfach angenommen wird, zur Belästigung und zum Verrück der Allgemeinheit da, sondern im Gegenteil, sie ist ihr Beschützer und Hüter auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens.

In diesem Sinne hoffen wir, daß die Polizeiaufklärungswoche auch bei uns von gutem Erfolg begleitet sein möge.

den Kameraden als Unterkunft und Erholungsheim zur Benutzung übergeben.

3. Die Bglinge der Kyffhäuser-Wälder werden im Laufe des Septembers oder Oktobers auf zwei bis drei Tage als Gäste des Bundes in der Gaststätte auf der Rottenburg untergebracht.

4. Ein achtstägiges Reichstreffen der Kameraden von 1864, 1866 und 1870/71 wird Ende August, Anfang September in einem noch zu bestimmenden Ort Mittel- oder Westdeutschlands durchgeführt.

5. Ehrengaben in Gestalt einer Riste Wein werden den Kameraden gewährt, die das 90. Lebensjahr vollenden.

6. Die Reinhard-Potale und andere wertvolle Ehrengaben für vorzügliche Leistungen im Kleintatlerbereich werden, wie im Vorjahr, bewilligt.

7. Für eine gegebenenfalls stattfindende Jubiläumsfeier des Reichskriegerbundes behält sich der Bundesführer weitere soziale Anordnungen vor.

Nicht mit kleinlichem Zögern und ewigem Ueberlegen wird die Erzeugungsschlacht gewonnen, sondern durch praktischen Einsatz und zähen Willen. Still und tren, aber hart und freudig arbeiten, das ist deutsche Bauernart!

Wir und die Welt!

Dort, wo das Nordlicht in die langen Nächte leuchtet.

Im Land der Fjorde und der weiten Einsamkeit.

Eine uralte Welt mit herben Schicksalen geht in dieser Sendung an unserm Blick vorüber: die Landschaft des hohen Nordens in ihrer unerhörten Strenge. Nicht die Fruchtbarkeit der Kälte, sondern die seelische Last einer überlangen Dämmerung macht das Aushalten so hart. —

Wir gehen in die frühen Zeiten zurück, wo der Fels der Fjorde widerhallt vom harten Streiten schwergewohnter Bauern, wo König Harald Haarfager das weite Land zur ersten Einheit zusammenzwang. In jenen Tagen zogen die stolzen und besten Söhne jener Erde unbefleigt nach dem fernen Island aus. Wir hören, wie sie ihr Los zu nehmen wählten.

Jahrhunderte schwebten dahin. Der Geist jener Wikinger Tage blieb und die Sehnsucht, weit über die Meere hinzufahren. Wie in alter Zeit segeln die Fischer der Fjorde und der Küste alle Jahre aufs Neue die weiten Wege durch alle Jahre die weiten Wege durch Wind und Eisestürme nach den Klippen der Lofoten. Die uralte Fahrt nach dem Reichtum der See. Eine Reise, auf der man seit je das eigene Leben zum Einsatz gab. Und viele, viele verloren, was sie wozogen.

Wenn über das Nordland die großen schwarzen Winternächte kommen, wird es schwer, ihre unendlichen Stunden zu ertragen. Und schwerer ist jene Zeit noch auf all den einsamen Höfen in den weiten Bergen und in den weltvergesenen Meeresbuchten. Wenn in der Finsternis bei wildem Wetter die hölzernen Häuser erzittern, dann macht es auch wohl Leuten mit starken Sinnen manchmal Mühe, allerlei seltsame Gedanken abzuwehren. Es gibt nicht viele dort, die niemals nachtschlafend geworden sind. Es gibt auch wohl kaum einen Hof, auf dem nicht zu Zeiten ein seltsamer Spuk umginge. Die langen Winterabende am Kamin gehören solchen ein wenig unheimlichen Geschichten. Doch ehe es gar zu arg mit ihnen werden kann, fährt der frische Klang einer fröhlichen Volksweise dazwischen.

Gegen jene Einsamkeit droben im Norden vermag selbst das Leben der kleinen Städte nicht recht zu bestehen. Doch da und dort geschieht es einmal im Jahr, daß ein paar Markttage im weiten Umkreis die Welt wieder laut zum Leben rufen. Dann wachen Menschen und Dinge aus ihren langen Träumen auf. Dann sind die großen Tage einer kleinen Stadt gekommen. In einer großartig unbefangenen Leidenschaft für Leben und Freude treten ihre Menschen aus der Zurückgezogenheit. Nordische Musik, gespielt vom kleinen Orchester des Reichsfestivals Köln, wird diese Sphäre aus dem Land der Fjorde ergänzen. Das Spielbuch zu dieser Sendung schrieb Fritz Volberg. Die Leitung hat Heinz Häuschen. (5. März, 16 Uhr.)

Briefkasten

§ 12. Eine Mischung von 10 Gramm Glyzerin und 2 Gramm Kaliumbioglat in 88 Gramm Wasser wird die Kalkfäden aus dem Leinen entfernen. Nachher waschen in klarem Wasser.

§ 14. Weiße Wolle kann man heiß waschen. Rote Wolle soll nur handwarm gewaschen werden. Ein Spülen ist nicht ratsam.

Aus westdeutschen Gauen

Rudi Rauber, Tante Gudula und der kleine Walter in Rotterdam

Am 3. März. Die deutschen Kolonie in Rotterdam veranstaltete am vorigen Samstag in den Doelen-Sälen einen heiteren Abend, zu dem auch beliebte Darsteller des Großen Samstagsnachts des Reichsfunkens Köln eingeladen waren. Rudi Rauber, Tante Gudula (Antonie Pütz-Friede) und der kleine Walter konnten aus dieser Veranstaltung einen großen Erfolg mit nach Hause bringen. An der Begleitung, mit der diese drei in Rotterdam aufgenommen wurden, war zu erkennen, welche Beliebtheit sich der Große Samstagsnachtsabend auch in Holland, insbesondere aber bei der deutschen Kolonie in Rotterdam, erfreut. Auch hier zeigte sich wieder, eine wie starke Brücke der Kundfunkt ist und wie er die im Ausland lebenden Deutschen immer wieder in frohen und ersten Stunden mit dem Vaterland verbindet.

Vom Kölner Hauptmarkt

Am 3. März. Während man auf dem Lande schon Vorbereitungen trifft zum Pflanzen von diesen Bohnen und Kopfsalat und das junge Gemüse, das unter Glas gezogen wurde, schon in größeren Mengen angefahren wird, ist der Kölner Hauptmarkt immer noch hart bedeckt mit frischem Gemüse aus dem letzten Jahre. In der Markthalle war das Salatgeschäft beliebt. Auch Blumenkohl ging gut. Industrie löstete 4 Mark der Zentner. Das Saatstoffgeschäft entwickelt sich langsam. — Es löstete im Großhandel: Weizen 7,5 bis 8, Roggen 10—11, Weizen 10—17, Grünkohl 9—12, Rotkohl 22—24, Butterkohl 20, Feldsalat 30 bis 45, Spinat 5—8, Stedrüben 2—3, Weiße Rüben 5—6, Karotten 7—8, Möhren 2,5—4, Schwarzwurzeln 5—25, Zwiebeln 8,5—9,4, Rhabarber 20—22, Chicoree 18—20, Rettensalat 45 bis 50, Champignons 120 Pfg. d. Geb., Salatsurken 120—140, Schwarzer Rettich 8—12, Meerrettich 15—25, Kohlraben 3—8, Breitlauch 3—9 Pfg. das Stück.

Empfang von Hiltnerfreiherrn-Mitgliedern in Köln

Am 3. März. 1936

Am Dienstagmorgen wurden in Köln vor dem Regierungsgebäude 140 Urlauber offiziell empfangen, die einen 14-tägigen Urlaub auf Hiltner-Preisplätzen spenden der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Regierung in Köln in der rheinischen Domstadt verbringen. Sie waren bereits am 28. Februar in Köln eingetroffen und sind teils in einem Kölner Hotel, zum anderen Teil in der Rolsand untergebracht. Es handelt sich um alte Kämpfer aus den Reihen der Völk. Bewegung, der SA, SS, NSDAP und des NSKK.

Pünktlich um 12 Uhr marschierten die Urlauber vor dem Regierungsgebäude auf, wo sie zunächst von Brigadeführer Hövel begrüßt wurden. Er freute sich, so führe Brigadeführer Hövel aus, in der alten Stadt Köln willkommen zu heißen. Das Verdienst für die schöne Opferzeit, den alten Gefolgsmännern des Führers den Aufenthalt am schönen Rhein zu ermöglichen, gebühre den Beamten, Angestellten und Arbeitern der Regierung Köln.

Brigadeführer Hövel dankte dann im Namen der Urlauber dem Kölner Regierungspräsidenten und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie eine angenehme Erholungszeit an den schönsten Stellen in Köln und Rolsand verbringen möchten.

Regierungspräsident Dieß erklärte, es sei für ihn ein erbauliches Gefühl, daß durch den Opfergeist seiner Beamten einer so großen Anzahl alter Kämpfer der Erholungsurlaub ermöglicht werden konnte. Als es gegeben habe, für einen Urlaub alter Kämpfer zu sammeln, habe jeder sein Scherlein dazu beigetragen. Regierungspräsident Dieß gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Urlauber vom herrlichen deutschen Rhein nicht nur den Eindruck der Schönheit des Landes, sondern auch der freundlichen Gesinnung seiner Bewohner als Erlebnis mit nach Hause nehmen möchten. Er schloß seine Ansprache mit einem dreifachen Siegesheiß auf den Führer und Reichstagsführer Adolf Hitler, worauf der Empfangsakt im Horst-Wessel-Lied seinen Ausklang fand.

Der Tod hielt Krnte

Am 3. März. Hier hat sich ein 47-jähriger Mann aus der Neustadt in seinem Schlafzimmer an einem Bettsofa erhängt. Ueber die Gründe für den Selbstmord ist man noch völlig im Unklaren.

Am 3. März. Dieser Tage wurde eine 46-jährige Frau in das städtische Krankenhaus in Köln-Mülheim eingeliefert. Ein Krankheitsgrund war unmittelbar nicht ersichtlich. Heute morgen ist die Frau gestorben. Sie war seit langer Zeit herabgefallen und hatte von ihrem Arzt ein Schlafmittel verordnet bekommen. Man vermutet, daß sie eine zu große Dosis auf einmal genommen hat.

Am 3. März. Die beiden Handwerksgehilfen Paul Schniders und Josef

Schneiders aus Marienbaum im Kreise Kleve stürzten auf der Heimfahrt vom Weistertur mit einem Motorrad in der Kurve der Fernverkehrsstraße bei Schloß Moyland. Beide wurden an dieser Stelle schwer verletzt aufgefunden und ins Calcarer Krankenhaus gebracht, wo Schniders bereits seinen Verletzungen erlegen ist.

Am 3. März. Auf der Landstraße in Alpen im Kreise Moers wurde der Elektriker Ludwig Derwald aus Oberhausen von einem holländischen Personentransportwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Am 3. März. Beim Spielen fiel ein zwei Jahre altes Kind in der Küche seiner Großeltern in eine Spülkassette mit heißem Wasser. Das Kind wurde am ganzen Körper so stark verbrüht, daß es bald darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlag.

Opfer eines Verhehrspiralen

Am 2. März. Am Samstagmorgen wurde auf der Mülheimer Straße der Kassenbote Richard Schröder von einem aus Richtung Mülheim kommenden Personentransportwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Der Kassenbote befand sich mit seinem Fahrrad auf dem Nachhauseweg. Er fuhr vorwärts, als er sich zurückziehen wollte, um dem Personentransportwagen auszuweichen. Der Personentransportwagen dagegen verbotswidrig links. Darauf ist es zur Katastrophe gekommen. Der Personentransportwagen fuhr auf den Kassenboten auf und schlug ihn mit seinem vorderen Ende. Der Kassenbote wurde schwer verletzt. Der Fahrer des Personentransportwagens hatte, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, die Flucht ergriffen. Der Polizei gelang es jedoch in Kürze, ihn zu ermitteln. Nach anfänglichem Leugnen gestand er, den Kassenboten angefahren zu haben. Da er den Eindruck eines Angetrunkenen machte, wurde er zwecks Entnahme einer Blutprobe dem Krankenhaus zugeführt. Im Anschluß daran wurde er vorläufig festgenommen und dem Richter vorgeführt. Der Führerschein ist ihm entzogen worden.

Das Ende einer Bierreise

Strahnenraub in der Silberrnacht

Am 3. März. 1936

Wegen schweren Raubes hatte sich der vielköpfige Vorbeiräuber Josef G. aus Köln am Dienstag vor der Großen Straßammer zu verantworten. Mitangeklagt war seine 32-jährige Ehefrau, der die Anklage vorwarf, von ihrem Mann das Geld an sich genommen und verbraucht zu haben.

G. traf am Silberrabend in einer Wirtschaft am Rhein einen Arbeiter, mit dem er bekannt war. Beide tranken verschiedene Glas Bier zusammen und begaben sich dann gemeinschaftlich in mehrere andere Kneipen. Die Besuche endeten stets der Arbeiter. Schließlich war er es leid und meinte, G. könne nun auch einmal bezahlen, was dieser ablehnte mit dem Hinweis, daß er kein Geld habe. Darauf trennte sich der Arbeiter von G., der ihm aber ständig folgte. In der Holzgasse fiel er plötzlich von hinten über seinen Bekannten her und entriß ihm seine Geldtasche mit 35 Mark Inhalt. Als der Ueberfallene um Hilfe rief, hielt ihn G. den Mund zu und machte sich dann aus dem Staube. Er begab sich mit seiner Frau in ein

anderes Lokal, konnte aber hier nach einiger Zeit festgenommen werden. Zuerst leugnete er hartnäckig, sich des Raubes schuldig gemacht zu haben und ließ die gelaufene Brie durch ein Loch in der Holztasche auf den Boden gleiten, wo er sie mit dem Fuß verdeckte. Während er in Haft saß, machte sich seine Frau durch Aussagen und größere Forderungen verdächtig.

Das Gericht kam in der getrigen Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß der Tatbestand des schweren Raubes bei dem Angeklagten G. vorliege. Dagegen konnte der Ehefrau nicht ausreichend nachgewiesen werden, daß sie von ihrem Mann die gelaufene 35 Mark erhalten hatte. Während sie also mangels Beweises freigesprochen werden mußte, beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten unter Verlesung mildernder Umstände eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren und Abkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Angesichts der Tatsache, daß der Angeklagte in den letzten Jahren sich nicht mehr strafbar gemacht hatte, billigte ihm die Strafkammer mildernde Umstände zu und belegte ihn mit einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren.

Reichshandwerksmeister Schmidt im Westen

Grundlegende Ausführungen vor Vertretern des rheinischen Handwerks

Am 3. März. Landeshandwerksmeister Ködinger. Köln hatte dieser Tage die Präsidenten der Handwerkskammer Koblenz und Trier, die Bezirksinstandsetzer der rheinischen Bezirkskeller der Reichsinstandsetzer, die Kreislandhandwerksmeister der Kammerbezirke Koblenz und Trier und die Obermeister der Innungen Koblenz-Stadt und -Land im Koblenzer Zivilcasino zu einer Arbeitstagung in Anwesenheit des Reichshandwerksmeisters Schmidt berufen.

Landeshandwerksmeister Ködinger gab in einer Eröffnungsansprache seiner Genugtuung Ausdruck, den Reichshandwerksmeister wieder einmal inmitten seiner rheinischen Handwerkskollegen begrüßen zu können, der gemeinsam mit ihnen die Wege aufzeigen wolle, die zum Aufstieg des rheinischen Handwerks führen.

Sodann nahm

Reichshandwerksmeister Schmidt

das Wort zu grundlegenden Ausführungen über Ziele und Wege der Handwerkspolitik im nationalsozialistischen Staat. Ausgehend von den besonders schwierig gelagerten Verhältnissen im Rheinland, dessen Räte den maßgebenden Stellen wohl bekannt seien, gab der Reichshandwerksmeister einen hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft. Dem Führer und seiner Bewegung habe es das deutsche Handwerk zu verdanken, daß es heute gesichert und geschlossen, vereint in der Gemeinschaft, als ein geachteter Berufsstand dahe. Umso bindender sei darum die Verpflichtung

für das Handwerk und seine Führung, sich bedingungslos dem Nationalsozialismus zu bekennen. Uebergehend zur Frage der Arbeitsbeschaffung behandelte der Reichshandwerksmeister Stellung, Aufgabe und Arbeitsweise der Versorgungsgenossenschaften, mit deren Hilfe es in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einhalb Jahren gelungen sei, das Handwerk maßgeblich in die öffentliche Arbeitsbeschaffung einzuschließen. Es müsse Wert darauf gelegt werden, daß die einheitliche Linie im System des Arbeitsbeschaffungsverfahrens das sowohl dezentrale wie zentrale Maßnahmen zulasse, nicht in unangebrachten Eifer verwickelt werde.

In seinen weiteren Ausführungen befaßte sich der Reichshandwerksmeister mit der Ausgestaltung der praktischen Innungsarbeit und richtete an die Anwesenden die Mahnung, sich für Treue und Kameradschaft und strenge Disziplin als die Grundlagen erfolgreicher Berufsstandesarbeit in den Reihen des Handwerks einzusetzen. In der sich anschließenden Aussprache, deren Hauptgegenstand die sich aus der Ueberlegung der einzelnen Berufe und der praktischen Organisationsarbeit ergebenden Fragen bildeten, z. B. Einheitsbeitrag, Handwerkskarte, Doppelverdienst, Meisterprüfungsordnung, war Gelegenheit geboten, die besonderen Anliegen des rheinischen Handwerks dem Reichshandwerksmeister zu unterbreiten, der in seinen Schlussworten zu allen vorgetragenen Wünschen und Anregungen eingehend Stellung nahm. — Die Kundgebung schloß mit einem dreifachen Siegesheiß auf den Führer.

Neue Siedlung in Troisdorf

Am 3. März. An der Mendenstraße in Troisdorf soll eine neue Heimstättenfiedlung mit 81 Siedlerstellen errichtet werden. Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß in Kürze mit dem Bau begonnen werden kann. Das Bauheimpflichtamt des Gaues Köln-Nachrichten hat 50 Siedlungscheine zur Verfügung gestellt, die ausschließlich für Stammarbeiter der Ritterswerke, Abteil. Mannstättwerke Troisdorf bestimmt sind und für die neue Siedlung wohl in Frage kommen.

Sühnerdieb gefaßt

Am 3. März. Von der hiesigen Polizei wurde ein junger Mann aus dem Orte Neunkirchen (Siegtal) festgenommen,

der im Begriffe war, gestohlene Hühner zum Verkauf anzubieten. Die polizeilichen Feststellungen ergaben, daß der Bürsche in den letzten zwei Wochen in den Neunkirchen und Neunkirchen fünf Hühnerdiebstähle ausgeführt und weiter seinem Arbeitgeber eine Brieftasche mit zehn Mark und ein Fahrrad entwendet hatte. Er kam in Untersuchungshaft.

Das verhängnisvolle Kuleien

Am 3. März. Dieser Tage mußte ein Landwirt aus der Kreisgemeinde Niederöffeln eine Kuh notschlachten lassen. Bei der Feststellung der Krankheitsursache ergab sich eine recht eigenartige Tatsache. In der Nähe des Herzens fand man das Stück eines Hais, in dem sich vier Nadeln befanden.

Schach-Massenwettkampf

der Kölner NS-Gemeinschaftshäuser

Zum ersten Male in der Geschichte der nationalsozialistischen Gemeinschaftshäuser veranstalteten die Kölner Gemeinschaftshäuser im Heim in Köln-Mülheim einen Schach-Massen-Wettkampf, zu dem sich rund 250 Schachspieler der elf Kölner Häuser und weitere Spieler aus dem Gemeinschaftshaus Brühl als Teilnehmer und Zuschauer eingefunden hatten. Der Schachlehrer der Gemeinschaftshäuser, Berken, begrüßte zunächst die Teilnehmer, insbesondere den Leiter der Abteilung Deutsche Wohlfahrt Dr. Menneke, den ersten Anreger und Förderer des Schachspiels in den Gemeinschaftshäusern Prof. Dr. Deichmann, den Leiter des Landesverbandes Köln im Großdeutschen Schachbund Rintkeff und den deutschen Kampfschachmeister Engels-Düsseldorf. Er wünschte der Veranstaltung das Beste und eine machtvolle Kundgebung für das deutsche Schachspiel im Olympia sein möge, und betonte die geistbildende und erzieherische Bedeutung des Schachspiels, das in jedes Haus gehöre.

Dr. Menneke, Prof. Deichmann u. Landesverbandleiter Rintkeff wünschten ebenfalls der Veranstaltung besten Erfolg. Dann wurde zunächst ein Vorturnier zwischen 40 Paaren ausgetragen, bei denen für jeden Zug nur 3 Sekunden Bedenkzeit gewährt wurden. Sieger blieben hier 1. Mels, Gemeinschaftshaus Ehrenfeld, 2. Scharbach, Gem.-Haus Büschgasse Köln, und 3. Sieger Lichtenberg-Brühl, 4. wurde Schloffer, der in seinem Gemeinschaftshause angemeldet ist. Anschließend trug Schachmeister Engels-Simultanspiele gegen weitere 40 Spieler der Gemeinschaftshäuser aus, und hielt außerdem einen kurzen Vortrag an der Demonstrationstafel. Der ausgezeichnet organisierte Veranstaltung, die den Teilnehmern sehr viel Freude machte, darf man wohl eine baldige Wiederholung wünschen.

Reisende Solddiebe

Am 3. März. (K. R. Newwid), 3. März. An vielen Stellen des hiesigen waldreichen Bezirkes sind augenblicklich größere Holzstämme zu den Welterwaldstraßen geschleppt, um von dort leichter abgefahren zu werden. Größere Mengen Buchenholz wurden jetzt in der Gegend von Uckermark-Lieberdorf von dortigen Abfuhrplätzen geladen und mit Kraftfahrzeugen fortgeschafft. Die Polizeibehörde Uckermark fahndet eifrig nach diesen dreifachen Solddieben.

Ein Tierdöhl

Am 3. März. Eine merkwürdige Beziehung zwischen einem Jagdhund und der Bahn eines Gastwirtes in Elz geschloßen. Schon als kleines Kind entdeckte das Ferkelchen seine Liebe zu dem großen Vierbeiner und suchte ihn oft in seiner Hütte auf. Jetzt ist die Freundschaft beiderseitig und der Hund schläft auch nachts, auf seinem Freund sitzend, in der Hundehütte.

Grundsteinlegung zur Saardankkirche

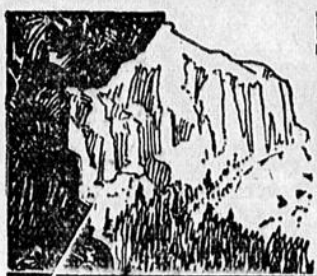
Am 3. März. Auf dem sogenannten Franzosenhöfen der Rolsand, wo einst Preußen und Oesterreicher die Franzosen zurückslugen, wird in diesem Jahre die sogenannte Saardankkirche erbaut werden. Der erste Spatenstich erfolgte am 1. März dieses Jahres. Der Pfarrer Oberlinger wies in seiner Ansprache darauf hin, daß an diesem Tage im ganzen Saarland die Fahnen des neuen Deutschland wehen zur Erinnerung an den großen Festtag vor einem Jahre. Er erwähnte, daß der Gemeinderat von Rolsand diesen Platz der Kirchengemeinde geschenkt habe und sprach dafür der Gemeinde den herzlichsten Dank aus. Der Redner dankte weiter allen, die sich bereits an den Vorarbeiten beteiligt hatten. Der Führer habe den Gedanken des Baues einer solchen Saardankkirche besonders freudig begrüßt. Er wolle die Pläne persönlich prüfen und beauftragen. Er habe seine Förderung des Baues zugesagt. Dann tat das langjährige Mitglied der evangelischen Kirchengemeinde Pauli. Rolsand den ersten Spatenstich. Mit dem Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich“ fand der feierliche Akt sein Ende.

Schiffer ertrunken

Am 3. März. Der 30 Jahre alte holländische Schiffer Hendrikus Hubertus Broers aus Maasricht rutschte, als er am Montagvormittag an Bord seines Schiffes zurückkehren wollte, auf den Lauffteg aus und stürzte in den Ruhrorter Hafen. Obwohl Broers bald geborgen werden konnte, hatten die Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg.

Ein Seehund im Rhein

Am 3. März. Auf der Höhe von Esenberg wurde Samstag ein zu Tal schwimmender Seehund gefischt. Das Tier, das sich recht munter in den Fluten tummelte, schwamm, als es sich beobachtet sah, quer über den Strom zum rechten Ufer hinüber, wurde dann aber nicht mehr gesehen. Es ist nicht das erste Mal, daß ein Seehund im Rhein gefischt wurde.



Klothilde von Stegmann

Lawine des Schicksals

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin

Ab und zu nur ein Wort, aber es war belanglos. Es drehte sich irgendwie um ein Haus. Um Geldforderungen. Dann um irgendwelche Bekannte. Das Thema, das vorhin besprochen worden und das Matthias auf unerklärliche Weise tief erregte, wurde nicht mehr erwähnt.

„Ich muß jetzt fort“, hörte er nach kurzer Zeit den Mann sagen, „ich habe versprochen, um zehn Uhr unten zu sein.“

„Also dann — einen guten Abend!“ sagte nun die Frau. „Aber höre, wenn du dich verliebst, dann nimm dich in acht!“

„Kleine, wilde Kacke!“ sagte der Mann lachend. Ein Geräusch von Klößen tönte zu Matthias herüber. Nun sah er, wie eine dunkle Gestalt sich aus der Laube erhob.

„Hast du noch eine Zigarre, Bianca?“ hörte er. „Habe meine unten vergessen.“

Ein Feuerzeug flammte auf. Matthias in der Dunkelheit fuhr zurück. Er kannte doch dies Gesicht? Woher aber? Sein Herzschlag stockte. War es nicht der Mann aus dem Segelboot? Aber ehe er noch die Züge des Unbekannten ganz in sich aufnehmen konnte, war das Licht des Feuerzeugs verlöschen. Schritte entfernten sich durch den Garten, die Schritte des Mannes. Neben ihm leuchtete das weiße Kleid einer Frau. Nun klappte die Gartentür. Bald darauf hörte Matthias, der unbeweglich im Dunkel sitzen geblieben war, wie ein Auto in rascher Fahrt den Berg hinabfuhr.

Der große Festsaal des Hotels glänzte im Licht. Durch die geöffneten Fenster schwang die warme Sommernacht. Draußen an der Mauer drängten sich die Kinder der Dorfbewohner. Die Saison, in der die Fremder da waren, war ja nur kurz — und man mußte die Herrlichkeiten genießen, solange sie geboten wurden.

Draußen hatte sich alles versammelt, was zur Badgesellschaft gehörte.

Während in der sogenannten Schwemme, dem Bräustuhl des Hotels, Touristen und Einheimische einlebten, waren hier nur die Hotelgäste versammelt — und die eleganten Fremden, die in den anderen Orten am See verstreut wohnten. Vor dem Hotel parkten die Autos in langer Reihe. Die Chauffeure gingen draussen auf und ab und warfen wohl auch einmal einen Blick hinein in den Festsaal.

Hier herrschte reges Leben und Treiben. Rings um die Tanzfläche standen weißgedeckte Tische, an ihnen saßen heitere Menschen. Es hatten sich kleine Kreise gebildet. Denn jeder Mensch hier in dem kleinen, heiteren Gebirgsort hatte seine näheren Bekannten, mit denen er die Ferienzeit vorzugsweise verbrachte.

Man traf sich beim Frühstück, im Schwimmbad am See, bei der Kurnusik. Nachmittags beim Tanzen in einem der eleganten Cafés rings um das Ufer und abends wie heute bei den Ballgesellschaften.

Ein Ball wie der heutige war bei der Damentanz besonders beliebt. Man konnte hier alle Toilettenpracht zeigen, die am Tage in dem kleinen Bergort nicht üblich war. Tagsüber war es ungeheureres Modegeflüster, daß man in einem Dirndlkleide ging oder in den einfachen, sportlichen Jackenkleidern, die keinen Luxus gestatteten.

Um so erfreuter begrüßte die elegante Frauenwelt einen solchen Abend. Man glaubte sich in den Ballsaal einer Weltstadt versetzt. Es schimmerte von kostbarem Schmuck; Seide, Brokat, Schifon glänzte in allen Farben. Die Frauen wetteiferten an Eleganz und Schönheit miteinander — und alle Länder kämpften in diesem friedlichen Wettbewerbs um den Preis.

Man sah zierliche, dunkeläugige Französinen neben hochgewachsenen, fast weißblonden Schwedinnen, schlante, blauäugige Deutsche aus dem Norden und die mehr dunkleren Frauen des süddeutschen Landes. Engländerinnen, so schmal und herb wie verkleidete Knaben, und üppige Polinnen mit Glutaugen und etwas zu stark gepuderten Gesichtern.

Aber niemand — das war die einstimmige Meinung der Herren, die im Frack oder im Smoking erschienen waren — konnte sich an Schönheit mit der jungen Antje van Loos messen. Das heißt, vielleicht war sie gar nicht einmal so schön — aber es ging ein Liebreiz und eine unberührte Reinheit von ihr aus, die über all die strahlenden, geschmückten Frauen hier triumphierte.

Es war, als leuchtete kein Haar in einer solchen Gloriole wie das der jungen Antje — als blühte kein Frauenmund keuschere als der ihre in dem strahlenden Antlitz — als hätte kein Augenpaar einen so kindlich klaren Schein wie ihre blauen Augensterne. Ja, selbst das Weiß ihres Kleides schien an Reinheit alle anderen Farben zu übertreffen. Es umgab die schlante, jugendfrische Gestalt wie eine zarte weiße Wolke.

Antje trug keinen Schmuck bis auf einen einzigen großen Diamanten, der, an einer dünnen Platinfette befestigt, an ihrem Hals hing. Wie ein zitternder Taupropfen lag er auf dem garten Weiß ihrer Haut und flimmerte in allen Farben — es war ein ungemein kostbarer Stein.

Und man erzählte sich, daß er zu den wertvollsten Funden aus einem indischen Diamantenfeld zählte, das zu dem ungeheuren Besitzum des holländischen Minneer van Loos gehörte.

Die Mama hatte diesmal recht. Dieser Diamant war der erste große Fund gewesen, den die indischen Arbeiter van Loos' auf seinem neu erworbenen Diamantenfeld gemacht hatten. Er hatte ihn seiner Frau geschenkt — und als sie starb, hatte er ihn für seine einzige Tochter Antje aufbewahrt.

Wäre nicht dieser kostbare Schmuck am Hals der jungen Antje van Loos gewesen, niemand hätte in dem jungen Mädchen eine Millionenerbin vermutet. Wie sie jetzt durch den Saal ging neben ihrer Tante Hendrije, hätte sie sich nicht bescheiden und zurückhaltender benehmen können.

Ihr weißes Tüllkleid, obwohl aus einem ersten Pariser Haus, war trotz aller Raffinerie so einfach und jugendlich, daß nur der Kenner diese Kostbarkeit zu schätzen vermochte.

Graf Bibbiani erkannte sie. Er ging, groß und schlant in dem Frack, der die wunderbare Ebenmäßigkeit seiner Erscheinung aufs vorteilhafteste zur Geltung brachte, neben den beiden Holländerinnen durch den Saal.

Auf einer Empore stand ein reservierter Tisch. Er war überschattet von einer Last von weißen Nelken. Zartes grünes Gerant schlang sich anmutig zwischen den Kristalltischen hindurch und fiel düstlich über das schneeweiße Weiß des Damasttisches.

„Darf ich bitten?“ fragte Bibbiani. „Ich hoffe, dieser Tisch ist Ihnen recht, meine Damen.“

„Oh, wie entzückend!“ rief Antje aus. „Haben Sie das so arrangieren lassen, Graf? Wie poetisch! Das sieht ja aus wie ein Brautlich.“

Im gleichen Augenblick errötete sie tief. Sie merkte erst jetzt, was sie in ihrer impulsiven Art gesagt hatte. Getra hätte sie diese Worte zurückgenommen. Aber es war zu spät. Ein triumphierendes, zärtliches Lächeln lag um den schönen Mund des Italieners.

„Möge es eine gute Vorbedeutung sein, Antje“, flüsterte er leise.

Hendrije van Loos hatte diese Worte nicht gehört. Sie war im Gespräch mit ein paar Bekannten zurückgeblieben. „Wirklich schön!“ lobte sie harmlos.

„Ich freue mich, daß ich Ihren Geschmack getroffen habe.“ Graf Bibbiani schob aufmerksam den Sessel für die alte Dame zurecht.

Raum saßen sie, als der Kellner auch schon den eisgekühlten Sekt brachte und die Speisekarte vor die Damen hinlegte.

„Ach, ich habe gar keinen Hunger!“ sagte Antje.

„Aber gegessen muß doch werden, Kind“, mahnte Hendrije van Loos. „Zungen, trinten und nicht essen, das ist auch so eine neumodische Sitte. Früher, zu meiner Zeit, als ich noch jung war, da konnten die jungen Mädchen immer essen, und wenn es auch nur ein Stück Brot war. Aber jetzt — sie sah etwas unzufrieden an Antjes überglänzender Gestalt herab — „jetzt hat ja alles Sorge um die Linie. Ich weiß nicht, zu meiner Zeit mußte eine Frau wie eine Frau aussehen und nicht wie eine Zaunlatte.“

Antje lachte. Sie kannte die drastischen Vergleiche ihrer Tante.

Graf Bibbiani streifte ihre Gestalt mit einem Blick. Es war wieder jener dumpfe, verführerische, festsame Blick, der ihr das Blut heißer durch die Adern trieb.

„Ein Walzer!“ sagte er. „Darf ich Sie bitten?“

Bald glitt Antje in Bibbianis Armen zu den Klängen der Musik dahin. Ihr weißes Tüllkleid mit den vielen Rüschen flog wie eine duftige weiße Schneewolke um sie herum.

Hendrije van Loos sah ihrer Nichte nach. Wirklich, keine war liebreizender und keine schöner als Antje. Und sie mußte zugeben, dieser Italiener mit seinem dunklen Römerkopf war der wundervollste Partner, den man sich vorstellen konnte.

Antjes rotblondes Haar leuchtete neben dem Schwarz des schönge schnittenen Männerkopfes.

Antje tanzte leidenschaftlich. Sie gab sich ganz dem Genuß dieser Bewegung hin, und Bibbiani war der idealste Tänzer, den man sich denken konnte. Er führte sie mit absoluter Sicherheit und Eleganz durch das Gedränge der anderen Paare. Er hatte einen Tanzrhythmus wie selten jemand. Das Musikgefühl seiner Nase prägte sich in jeder Bewegung aus. Er verstand so leicht und doch sicher zu führen, daß man das Gefühl des Schwehens hatte. Heute aber — warum fühlte er sie heute fester? Immer enger zog er sie an sich. Und als sie verwundert aufblickte, blickte sie gerade hinein in seine verlangenden Augen.

„Antje“, sagte er, „Cara mia!“ Es war wie ein Hauch, aber es drang ihr mitten hinein in die Seele. „Cara mia, Ihre Worte vorhin, dürfen sie Wirklichkeit werden.“

Toni Zaggler

Hochlandroman von Hans Kraft

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Und wegen einem Hasen bindest du so einem Buben die Hände? Bückler! Nach dich ja nicht lächerlich. Und du — wendet er sich an den jungen Burschen — „laß es dir zur Lehre dienen. Wem gehörs du denn?“

„Dem Heigerlechner von Moos.“

„Der die vielen Kinder hat?“

„Sechzehn sind uns.“

„Schau, daß du heimkommst und laß dich nicht mehr erwischen. Ein zweites Mal kommst du nicht mehr so gut davon.“

Ehe sich der Graf versehen kann, hat der junge Kerl seine Hände umklammert und drückt sie wie in einem Schraubstock.

„Vergelt's Gott, Herr! Vergelt's Gott!“

Mit ein paar Sägen ist er zwischen den Bäumen verschwunden.

„Aber Herr Graf, was machen's jetzt?“ flammelt Bückler.

„Laufen laßt man so einen armseligen Teufel. Hast dir keine Vorbeeren geholt. Die großen Lumpen mußst fangen. Bückler. Die Kleinen laßt man laufen. Und nun mach deinen Dienst und mach ihn ordentlich, sonst — Nun ja, du weißt ja, was ich dir das lehtmal gesagt habe“, schließt der Graf im Fortgehen.

Bückler zittert vor Wut und sein Gesicht spielt in allen Farben. Aber er bezwingt sich und wendet sich mit schmalziger Freundlichkeit an Toni. „Grüß dich Gott, Toni. Wolln wir gute Kameraden werden. Einer soll zum andern halten, weißt du, ich lag ein!“

Nur zögernd greift Toni nach der Hand des andern.

„Mir soll es recht sein“, sagt er, dann eilt er seinem Herrn nach.

Bückler starrt ihm mit häßlichem Lachen nach, dann schlägt er sich rechts in die Büsche, nimmt nach kurzem eine andere Richtung ein und wartet dann an einer verschwiegene Stelle auf Winninger.

Ueber die Berge her schiebt es sich ganz dunkel heran, eine kupferrote Wetterwand. Sie verhält die Gipfel, verschlingt die Sonne. Der erste Blitzstrahl fährt hernieder, mitten in den stillen Wald hinein. Ihm folgt der Sturm. Die Bäume brüllen auf wie unter einem Peitschenhieb, die Almrosen am Hang liegen platt wie von einer Sense gemäht.

Vom Tal herauf hört man eine Wetterglocke schlagen. Aber ihr Gebimmel erstickt im Gebrüll des Donners.

Die beiden Jäger kommen durchnäßt in der Lufthütte an.

Gegen Abend ist das Gewitter draußen im Flachland und die Berge brennen in rotem Sonnenuntergangsfarben. Da gehen Graf Bruggstein und Toni in die Jagdhütte des Weindls, der diesen Abend noch seinen Urlaub antritt.

Die übrigen Tage der Woche vergehen damit, daß Graf Bruggstein seinen neuen Jäger mit allen Revidieren vertraut macht. Dabei begegnet ihnen auch einmal der Steinmüller Partl. Graf Bruggstein sagt zum Toni kein Wort, daß dieser des Wilderns verdächtig ist. Er will den Jungen ganz auf sich allein stellen und seine Tüchtigkeit erproben. Am Samstagabend gehen sie wieder zusammen ins Dorf.

Als Toni heimkommt, empfängt ihn der Vater mit offensichtlichem Spott.

„No, Herr Jägerlehrer“, sagt er, „was machen die Wildschützen? Laufen sie recht, wenn sie dich sehen?“

Toni blickt überrascht auf. Er kann es absolut nicht begreifen, warum der Vater spöttelt.

„Ich bin erst drei Tag im Dienst. Da kann man noch nix sagen. Daß mir aber keiner auskommt, den ich einmal im Verdacht hab, da draut kannt Gift nehmen.“

„Demnach wärn also die andern Jäger gar nix nuz?“

„Das will ich net sagen.“

„Der Bückler ist schon drei Jahr im Dienst und hat bis jetzt noch keinen überführt.“

„Doch, vorgestern, einen jungen Buben mit sechzehn Jahr.“

„So?“ Der Alte blickt schnell auf. „Wen denn?“

„Den Heigerlechner Sepp von Moos.“

„Geht der auch raus?“

„Wird's schon bleiben lassen jetzt.“

Schweigen. Die Mutter bringt das Essen.

„Wo machst denn du Dienst?“ nimmt der Alte das Gespräch wieder auf, diesmal in einem beinahe freundlichen Ton.

„Im Bückler seinem Revier, bis der Weindl vom Urlaub zurückkommt.“

„Und dann?“

„Weiß ich net.“

Es fällt Toni plötzlich ein, daß der Graf ihm gesagt hat, ein Jäger müsse in Dienstjahren so verschlossen sein, wie ein Geldtresor.

„Meinst, daß der Bückler sein Revier wieder kriegt?“

„Kann ich gar nix sagen.“

„Derst nix sagen?“

„Kann auch möglich sein.“

Der Alte lachelt, ganz unmerklich, leise.

Am gleichen Abend erhält Graf Bruggstein folgenden Brief:

„Lieber Vater! Seit jener Aussprache über Liebe und Standesbewußtsein hattest Du kein Wort mehr für Deine Tochter übrig. Du gehst an mir vorbei, als ob ich Dir fremd und gleichgültig wäre. Noch mehr, Du verachtst mich, Dein Kind, weil ich für meinen Bruder Partei genommen und mich damit in Deinen Augen erniedrigt habe. Hier scheiden sich unsere Wege, denn meine Ansicht hat sich nicht geändert, sondern nur verstärkt. Deshalb habe ich mich entschlossen, Zeit und Raum zwischen uns zu legen, und wünsche mit heißem Verlangen, daß sie eine Brücke werden möchten von Deinem zu meinem Herzen. Ich gehe nach Gut Steinhagen am Bodensee und komme erst wieder, wenn Du mich rufft. Dein Kind.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur guten Stunde

Gewonnen / Novelle von Oswald Richter

„Also, du willst nicht mitkommen?“
Dr. Brnd lachte mit Sorgfalt eine Zigarette aus der vor ihm stehenden Kiste heraus und während er sie entzündete, erwiderte er kühl: „Aber gewiß doch, liebes Kind! Ich habe dir meinen Standpunkt ja schon präzisiert. Wenn du die Reise ins Gebirge bis zum Frühjahr aufschieben willst, eigentlich noch besser bis zum Sommer, wird es mir ein Vergnügen sein, meine Ferien mit dir gemeinsam zu verbringen. Jetzt im Winter habe ich keine Zeit und — offengestanden auch keine Lust. Aber bitte, lege dir keinen Zwang auf, fahre du ruhig allein. Es ist ja nicht das erste Mal.“

Frau Ellen blickte ihren Mann traurig an. „Wenn ich dich aber bitte, Hans —?“
„Du bist kindisch — entschuldige! Wir wollen nicht weiter darüber reden, es lohnt sich nicht. Übrigens muß ich jetzt in die Klinik auf Wiedersehen!“ Er küßte seine Frau kühl auf die Stirn und verließ das Zimmer.

Einen Augenblick dachte sie daran, selbst nun auch auf die Reise zu verzichten — aber dann packte sie die Tröge und sie beschloß noch heute nachmittag zu fahren.

Das Hotel, in dem Frau Ellen Brnd abstieg, war bei dem herrlichen Winterportwetter fast überfüllt und hallte wider von der übermütigen Lustigkeit fröhlicher Gäste. Die junge Frau kümmerte sich nicht um das bunte Treiben Gerade die Einsamkeit der winterlichen Landschaft tat ihr wohl. Nur manchmal, oben inmitten des schweigenden Weiß der Höhen, überkam sie ein Gefühl der Einsamkeit und der Sehnsucht nach ihrem Mann, den sie nach achtjähriger Ehe nach wie vor innigst liebte. Sie erinnerte sich der ersten Jahre ihrer Ehe, als sie solche Touren gemeinsam unternommen hatten...

Ja, damals — Wie oft waren sie Seite an Seite, manchmal hell jubelnd und jauchzend wie übermütige Kinder, über diese unermesslichen, sanft abfallenden Schneefelder dahingeglitten... Frau Ellen seufzte schwer auf, wenn sie daran dachte, wie der ärztliche Beruf ihr ihren Gatten so oft entführt hatte. Ganz schwer wurde ihr das Herz, wenn sie sich die Erkenntnis eingestand, daß diese Berufspflicht von Hans oft gar als Vorwand benutzt wurde, daß er immer weniger Wert auf die Gesellschaft seiner Gattin zu legen schien, daß Kühle und Entfremdung sich zwischen ihnen breit zu machen begannen.

Und als eines Tages Frau Ellens Gedanken wieder bis zu diesem Punkt gelangten, entschloß sie sich kurz, ihren Aufenthalt abzubrechen, trotzdem kaum eine Woche seit ihrer Abfahrt von Berlin verstrichen war.

Als sie heute von ihrer Skitour zurückkehrte, ging sie nicht sofort auf ihr Zimmer, wie sonst, sondern blieb noch eine Weile in der Hotelhalle sitzen, um sich beim Portier nach der Abfahrtszeit ihres Zuges zu erkundigen. In diesem Moment betrat eine Skiläuferin, die Bretter auf der Schulter, mit gerötetem Gesicht die Halle. Einen Augenblick stutete sie, dann ging sie freudig auf die im Sessel sitzende Ellen zu.

„Ja, Ellen! Glück dich Gott!“

„Thea —! Du hier?“

„Ja, entgegnete diese lachend, „seit heute Mittwoch und morgen geht's weiter nach Berlin.“

„Wo ist denn Hans?“

„Mein Mann — du weißt ja: er hat so viel zu tun!“

Einen kurzen Blick warf die schöne, rot-haarige Frau Thea auf ihre Freundin, dann sagte sie nur leise: „Ach so, also noch immer?“ Im nächsten Augenblick aber hatte sie ihre und ihrer Freundin Bretter einem Pagen übergeben und Frau Ellen unter den Arm gefaßt.

„Also, komm Rinder! Ich glaub', wir haben schon allerhand miteinander zu plauschen. Ich komm nämlich aus München, wo mein gewesener Ehegatte und ich uns gütlich auseinander — geeinigt haben... doch das erzähl' ich später. Wir werden auf deinem Zimmer essen und bei einem schönen Trunk auf alle Mannsleute! Du, ich laß dir, Ellen, sekte die lustige Münchenern ernsthafte-schelmisch hinaus: „so was tut gut und macht's Herzen frei!“

Ganz unportantmäßig lächelte die beiden Frauen, statt schlafen zu gehen, bis tief in die Nacht hinein und tranken und lachten und tuschelten und waren zwischendurch auch ernst und überlegend...

Am nächsten Morgen fuhr Frau Thea allein nach Berlin weiter. —

Dr. Brnd lag vor dem gedeckten Abendtisch und blätterte gelangweilt in seiner Zeitung. Dreimal mußte er klingen, bis das Mädchen endlich mit dem Essen er-

schien. Als er dann auch noch feststellte, daß es halb kalt war und nach nichts schmeckte, knüllte er verärgert die Serviette auf den Tisch und verließ wütend das Speisezimmer.

Kalt war's auch. Natürlich — irgend so'n Idiot hat die Heizung abgestellt! Daß er sich selbst mit diesem Kolerawort trug, fiel ihm nicht ein. Gewohnheitsmäßig stellte er abends die Heizung ab — aber Frau Ellen sorgte stets dafür, daß sie am nächsten Tag wieder richtig funktionierte.

Ach was, man wird sich anziehen und den Abend in einem Kabarett verbringen. Vielleicht traf man Bekannte.

In diesem Moment schlug das Telefon an. Jemlich übellaunig schnarrte noch sein „Hallo“, aber dann bekam seine Stimme plötzlich einen anderen Klang: „Frau Thea — das ist aber eine Überraschung! — Zeit? Natürlich, ich bin hier. Für Sie immer! — Also gut, in 20 Minuten bin ich vor Ihrem Hause!“

Unter angeregtem Geplauder verließ das Abendessen, das sie in einem kleinen, eleganten Restaurant einnahmen. Als sie bei der Zigarette hielten, lehnte sich Frau Thea ein wenig herausfordernd zurück und blickte Dr. Brnd kokett lächelnd an: „Sagen Sie mal, Doktor, wie lange wollen Sie eigentlich die Geschichte noch hingehen. Hat doch keinen Sinn. Sie sitzen hier — Ihre Frau in Bayern! Sie suchen sich hier Ihren Zeitvertreib — Ihre Frau ist in Garmisch vergnügt. Soll ich Ihnen mal was sagen, lieber Freund? Sie haben Ihre Ehe genau so satt, wie ich sie hatte. Warum halten Sie sich und Ellen eigentlich so lange mit dieser Bindung auf? Aber ihr Manns-leut, ihr wißt halt nie recht, was ihr willt.“

Frau Thea seufzte und sah den Arzt mit einem Gemisch von Schelmerei und Ernst im Blick an. Der Mann beugte sich vor: „Und Sie, Frau Thea, wissen Sie denn, was Sie wollen?“
Sie lehnte sich zurück und dehnte wohligh die Arme. „Frei will ich sein, Hans. Verheiratet sein ist langweilig — allerdings —“ Sie schwieg bedeutungsvoll und er vollendete: „Allerdings kommt es darauf an, mit wem man verheiratet ist!“
„Mag sein, Hans, aber — immerhin müßt es für mich ein Mann sein, der weiß, was er will!“

Dr. Brnd nahm Frau Theas Hand, die sie ihm willig überließ.

„Thea, Sie sind für mich die schönste, begehrenswerteste Frau! Ich sage Ihnen ja nichts Neues damit, wenn ich Ihnen erzähle, daß ich mich schon seit langem mit dem Gedanken an Scheidung trage — aber ich gestehe ganz offen, daß ich noch nicht den Mut hatte, mit Ellen offen darüber zu sprechen. Sehen Sie, Thea, Ellen hängt noch an mir, das weiß ich. Ja, wenn ich wüßte, daß sich vielleicht ein anderer Mann...“

„Na, Hanschen, da brauchen Sie sich wirklich keine Sorgen zu machen! Ellen und Männer! Da gibt es allein schon in Garmisch mehr von dieser Sorte, als Sie sich nur wünschen kann.“

„Ellen und Männer?“ Dr. Brnd zog überrascht die Brauen zusammen und blickte an Frau Thea vorbei. „Was für Männer denn?“ Seine Stimme klang ein wenig nervös.

„Was für? Gott, ich war gestern ein paar Stunden auf der Durchreise in Garmisch und traf dort Ellen, die sich ausgezeichnet zu unterhalten schien. Ich sah aber auch wirklich fabelhafte Männer da, zum Beispiel den englischen Attaché Sir Hudson, den Großindustriellen Vertuch aus Essen. Die meisten Chancen bei Ellen schien mir allerdings der junge Rönne zu haben. Sie wissen doch, Hans, von den Rönne-Autos. Werken in Nürnberg, na und so weiter. Also, um Ellen brauchen Sie sich wirklich keine Sorgen zu machen.“

„Das ist ja wirklich interessant, was Sie mir da erzählen!“ Dr. Brnd lachte etwas gezwungen — „aber, verehrte Frau Thea — er sah auf seine Armbanduhr. „es ist schon recht spät. Sie werden mir hoffentlich nicht böse sein, wenn ich Sie bald nach Hause begleite! Ich habe für morgen ganz früh eine Operation angelegt — das hatte ich ganz vergessen.“

„Eine Operation?“ Frau Thea tat verzweifelt nach. „Ja, solche Pflaster geben vor... Sie könnten eigentlich gleich mit einer Taze heimgelassen. Aber wenn Sie doch so nett sein wollen, mich in Ihrem Wagen mitzunehmen...“

Während Dr. Brnd bereits im Stidreh in der Hofhalle auf seine Frau wartete, hatte er sich um Anstufung an den Portier gewandt.

„Was?“ wiederholte er erstaunt, „Sir Hudson ist gar nicht da und Direktor Vertuch aus Essen auch nicht?“ Er schüttelte den Kopf.

Wie ich Ihnen schon sagte, Herr Doktor“, meinte der Portier, „die beiden Herren waren in dieser Saison überhaupt nicht da und Herr Direktor Rönne ist mit dem gleichen Zug wie Sie gekommen.“

„Dante lehr“, sagte Dr. Brnd und wandte sich, vergnügt vor sich hinpiepend, der Treppe zu, auf der er seine Frau herunterkommen sah. Er faßte sie mit jugendlichem Schwung unter den Arm und fröhlich ließen sie in den klaren Wintermorgen hinaus.

Wie damals — dachte Frau Ellen und preßte dankbar den Arm ihres Gatten.

Als Stunden später zwei glückliche Menschen mit geröteten Wangen nach

Erzählung von Udo Wolter Kampf um Dagmar

„Kleine Dagmar“, sagte Gerhard Damerau. „Es wird endlich Zeit, daß du dich entscheidest. Ich mag Detlef sehr gern, aber...“ Er wies den tragenden und ein wenig anklagenden Augen des Mädchens aus und beobachtete über sie hinweg den Freund: „in diesen Dingen — du verhältst dich, Dagmar. Ich glaube, es ist besser, wenn du endlich jedes Doppelspiel läßt. Für dich und für uns.“

Die Kapelle brach ab. Damerau stand unschlüssig, auf eine Antwort wartend. Doch als das Mädchen sich wandte und dem Tisch zuschritt, folgte er ihr. Detlef Brook sah ein wenig vornübergelehnt und las in einer Zeitschrift. Er sah auf, als sie sich wieder zu ihm rehten. Mit einem kleinen Lachen trant er dem Mädchen zu.

„War es schön, Dagmar?“

Die kleine Dagmar nickte heftig. Sie war ihm sehr dankbar, daß er sie hierhergeführt. Damerau zündete sich eine Zigarette an und startete in den von gedämpftem Licht durchfluteten Saal. Er kam sich plötzlich sehr überflüssig vor. Er grübelte vor sich hin, bis ihn die Stimme des Mädchens wieder zurückdrückte. „Wann siehst du morgen auf, Gerd?“

„Drei“, antwortete er schroff und kurz, so daß Detlef sich vorbeugte und ihn ansah.

„Was habt ihr denn?“

„Er ist eifersüchtig“, sagte Dagmar ernsthaft und ein wenig ärmlich. Doch dann mußte sie lachen, ein ganz kleines, spöttisches Lächeln, das dem Manne das Blut in den Kopf trieb.

„Aber Gerd...“ Brook schüttelte leicht den Kopf, und auch in seiner Stimme war ein wenig Spott. Er strich dem Mädchen ganz leicht mit der Hand über das dunkle Haar.

Damerau sah nur die streichelnde Hand. Seine Stimme wurde böse und hart vor einem dumpf aufsteigenden Zorn.

„Ihr seid euch wohl einig? Gib es schon zu.“

Die kleine Dagmar froh ein wenig in sich zusammen vor dieser Stimme und sah die Männer an. Und diese Blicke fraßen in beiden und trieben sie weiter. „Hier ist nichts zuzugeben, Gerd.“

„Während ich mein Leben riskiere auf den Schauspielen...“, da sitzt du hier in der Stadt in deinem bürgerlichen Beruf. Immer bist du um das Mädel. Dazu brauchst du keinen Mut.“

„Du glaubst, daß ich feige bin“, sagte Brook sehr leise.

„Wenn du es nicht bist...“, die Stimme des anderen wurde lauernd und ein wenig prahlend vor jugendlichem Stolz. Sein Blick glitt an dem Mädchen vorbei. „Du weißt, daß Güter morgen fehlen wird. Sagte ich es euch nicht schon? Abgeführt! Im Krankenhaus liegt er. Hat noch Glück gehabt, der Junge. Aber wenn du morgen einpringen willst für ihn, Gesagtes bist du ja schon oft in meiner Kiste.“

Einen Augenblick war es still.

„Bitte“, sagte Brook. „Damit du nicht glaubst, daß du allein...“ Aber wenn du jetzt gehen würdest. Es wäre wohl auch Dagmar sehr lieb, der du diesen Tag verdorben.“

Sekundenlang zögerte Damerau. Doch als das Mädchen kein Zeichen gab, ging er, ein großer, trogiger Junge mit seinen zweiundzwanzig Jahren. Die Menschen an den Nebentischen sahen ihm nach. — Die kleine Dagmar war lange still. Dann richtete sie sich ein wenig auf in dem tiefen Sessel.

„Du willst morgen für Güter einpringen? Abpringen für ihn?“

„Ich überlege nur eins“, sagte Brook. „Seine Augen umfassen die Gestalt des Mädchens.“

„Da es nun doch einmal geschehen ist. Ich wollte nicht davon sprechen,

lausender Talsahrt im Ort wieder anlangten, hielt Frau Ellen plötzlich vor der Post an.

„Du, Hans“, wandte sie sich an ihren Mann, „du mußt der Thea zweihundert Mark schicken.“

„Zweihundert Mark... ja, hast du denn bei ihr Schulden gemacht?“

„Schulden nein, aber eine Wette habe ich verloren. Und da ich nicht über so viel Geld verfüge...“

„Ach, da soll ich deine — pardon: leichtsinnigen Wetten bezahlen? Also gut — aber, ich muß mindestens erfahren, wegen was ihr gewettet habt.“

Frau Ellen sah ihn an und lachte glücklich. „Sie hat behauptet, sie bräuh: es fest, daß du innerhalb 48 Stunden hier sein würdest. Und sie hat recht behalten!“

„Ach, jetzt wird mir mancherlei klar!“ Dr. Brnd pfiff durch die Zähne. „So ein Rader...! — Na, diese Wette zahlst du mir.“

Und mitten auf dem Marktplatz zu Garmisch gab er seiner Frau einen schallenden Kuß auf den Mund.

hätte erwartet. Doch nun... Wen von uns beiden liebt du, kleine Dagmar?“

Das Mädchen lächelte, ein wenig mühsam und fast unmerklich. „Den anderen. Bis heute. Aber das ist ein dummes Junge. Wenn du morgen noch einmal fragen willst... Trostlos solltest du nicht springen.“ Aber das war mehr eine Aufforderung als eine Warnung.

Der Flugtag war ein großer Erfolg. Draußen flogen Reel und Ridertien ihre Figuren. In der großen dämmrigen Halle füllte der Monteur den Tank der „Schwalbe“ auf. Damerau und Brook betrachteten schweigend die Maschine. Die kleine Dagmar stand zwischen den Männern. In allen drei war eine große Scham über den gestrigen Abend. Doch es wollte keine persönliche Stimmung aufkommen.

Damerau blickte hinüber zu Brook. Ein wenig seltsam wirkte die schmale, stets etwas zusammengeknüllte Gestalt des Freundes in dem Fliegerdress. Er wollte ihn lächerlich finden, doch da sah er die Augen des Mädchens, die Brook nicht freigaben. Und plötzlich wußte er, um was er hier spielte.

Brook durfte nicht springen. Man mußte ihm den Rückzug leicht machen. Mit zwei Schritten war er bei dem Freund und streckte ihm mit kurzem Ruck die Hand hin. „Es tut mir leid...“ Er verstummte. Der andere hatte den Kopf geschüttelt. Ganz leicht nur. Aber darin war alles gesagt.

Die kleine Dagmar trat zu Brook und küßte ihn. „Mach es gut, Junge.“

Sie sah hinaus auf das weite Flugfeld, auf dem die beiden Maschinen landeten. Dann ging sie, ohne einen Blick auf Gerd.

„Steig ein“, sagte Damerau. Die beiden Männer musterten sich flüchtig. Es war eigentlich kein Haß in ihren Augen. Dazu waren sie zu lange Freunde. Nur Kampf.

„Du wirst nicht springen“, bat Damerau noch einmal. Als der Freund nicht antwortete, lächelte er vor sich hin und wartete den Motor an.

Tausende auf dem Flugplatz starrten in den Himmel. Wie ein Raubvogel stieß die silbergraue Maschine herab, fing sich, stieg auf, trudelte, überschlug sich und wirbelte in den tollsten Figuren durch den Himmel.

Mit zusammengekniffenen Augen beobachtete Reel, der Flieger. „Ist Gerd denn verrückt. Mit zwei Mann in der kleinen Kiste. Er sollte doch den anderen nur hochbringen. Will er denn den Neuling ganz verrückt machen vor dem Absprung?“

Die kleine Dagmar hatte die Zähne in die Unterlippe gebissen. Sie hörte nicht die begeisterten Rufe.

Unfares Spiel, dachte sie. Armer Brook. Natürlich wird er nicht springen. Aber sie wehrte sich vergeblich gegen die Bewunderung, die für Gerd in ihr aufstieg. Und mit einem Male spürte sie, daß sie sehr glücklich war, daß der andere sein Versprechen nicht erfüllen konnte...

Wie Brook zur Befinnung kam, sah er die Maschine knapp fünfzig Meter über dem Boden zur Landung ansetzen, sah das lachende, triumphierende Gesicht des Freundes. Da verstand er alles. Mit einem weiten Sprung warf er sich über die Maschine.

In einem ungeheuren Entsetzensschrei schlug der Körper auf den Boden. Der Wind fachte den halb entfalteten Schirm, blähte ihn auf und trieb ihn den Tribünen zu, der kleinen Dagmar entgegen, die, blind vor Tränen, über den Platz lief, dem Toten zu, dem sie ein Versprechen zu erfüllen hatte, ihr ganzes Leben lang.

1000 Jahre Saarbrücken

Die Geschichte einer deutschen Stadt — Die Schmach von Versailles —
Wieder heimgeunden

Wie so manche andere deutsche Stadt, die im Mittelalter entstanden ist, läßt sich auch Saarbrücken seinem Ursprung nach auf eine feste Burg zurückführen. Im ersten Drittel des 10. Jahrhunderts wurde, vermutlich zum Schutz der Domänen, die die fränkischen Könige an der Saar besaßen, von Odafer, dem Verwalter des Saargraues, die Burg Saarbrücken gegründet. Sie erhob sich auf einem Felsen am linken Ufer der Saar und mag ihren Namen von einer Brücke über den Fluß, die später in Verfall geriet, erhalten haben.

Der kleine Ort, der sich um die Burg aufbaute, wurde unter dem Namen Saarbrück zusammen mit dem wohl gleichzeitigen Kleden St. Johann auf dem anderen Ufer der Saar im Jahre 1321 zur Stadt erhoben. In demselben Jahrhundert erfolgte der männliche Stamm der regierenden Grafen und die Grafschaft ging auf die Linie von Nassau-Saarbrücken über. Unter ihrer Regierung entwickelte sich Saarbrücken infolge seiner günstigen Lage rasch zu einem Mittelpunkt der Wirtschaft und des Handels und erlangte im Anfang des 17. Jahrhunderts große Bedeutung, obwohl es nur 2000 Einwohner zählte. Die Blütezeit, die auch für St. Johann angebrochen war, sollte jedoch ein schnelles Ende finden. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges waren in beiden Städten so verheerend, daß nur wenige Häuser stehen blieben und zusammen nur 70 Bürger die Schrecken überlebten.

Unter der Herrschaft des folgenden Grafen Guisan Adolf wurden beide Städte wieder hergestellt und bevölkert. Jetzt aber trat ein neuer Feind auf den Plan. Da der Graf sich den Verlobungen, dem Reich zu entziehen und auf Frankreichs Seite zu treten, widersetzte, erhielt die Stadt eine kaiserliche französische Besatzung, und der Graf wurde von Dragonern aus seinem Schloß nach Metz entführt. 1677 erschien der Herzog Karl von Lothringen an der Spitze der kaiserlichen Armee vor Saarbrücken und forderte die Franzosen zur Übergabe auf. Zur Antwort steckten die Feinde die Stadt in Brand, mußte sich aber schließlich doch ergeben. Der Sieg sollte jedoch ohne Nutzen bleiben, denn wenige Jahre später traf die sogenannte „Neunundskammer“ zu Metz die Entscheidung, daß die Grafschaft Saarbrücken zu Frankreich gehöre. Entgegen allen Protesten wurde das Land an der Saar unter französische Verwaltung gestellt, die Bevölkerung mit hohen Steuern belastet und unterdrückt. Erst der Revolutionskrieg machte diesem Zustand ein Ende und gab dem Grafen alles Verlorene wieder zurück.

„Diese kleine Residenz war ein lichter Punkt in einem so finstern Wald.“ Die Stadt, durch den letzten Feind wohl ausgerottet, macht gleich einen angenehmen Eindruck. — So beschrieb Goethe Saarbrücken, das er 1770 als Student besuchte. Ein Vierteljahrhundert später wurde das Saargebiet wieder einmal französisch erklärt. Auch Saarbrücken, das mehr als 2 Millionen Franken zahlen mußte, bekam die „Sagungen“ der französischen Revolution zu spüren. Kaum war dieser Abdruck von der so oft drangsalirten Grenzmark gewichen, da drohte ihr schon neues Unheil. Auf der steinernen Saarbrücke drohte unablässig der Tritt marschierender Kolonnen. Mehrere Male zog der große Korse mit seinen Armeen über den Fluß. Im Jahre 1813 zog er mit seinem Heer von 150 000 Mann durch die Stadt. Am 6. November 1813 nach der Schlacht bei Leipzig war es dann das letzte Mal, daß Napoleon auf der historisch gewordenen Brücke stand.

Im Friedensvertrag wurde, um die Grenze abzurunden, Saarbrücken mit seinen reichen Schätzen preisgegeben. Aber schon am 23. Juni 1815 fürmten Bayern St. Johann und Jogen in Saarbrücken ein. Bei dem endgültigen Friedensschluß wurden beide Städte an Preußen

abgetreten. Jetzt sollte unter preussischen Oberherrschaft eine neue Blütezeit anbrechen und Bergbau und Industrie das Land zu einem der wichtigsten Industriegebiete Mitteleuropas machen. Im Jahre 1870-71 brachte das erste Gefecht die Franzosen in den Besitz Saarbrückens, das jedoch schon nach wenigen Tagen durch die Ertümmung der Spitzer Höhen befreit wurde.

540 Jahre lang hatten die Städte Saarbrücken und St. Johann eine Stadtgemeinde mit selbstständigen Vermögensrechten getrennt. Erst im Jahre 1905 zählte Saarbrücken rund 27 000, St. Johann 24 000 und die beiden vereinigten Industrieorte Malsstadt

Der klassische Durchbruch

Von Oberleutnant a. D. Benary.

Die Hoffnungen, die das abessinische Hauptquartier und mit ihm ein Teil der Weltpresse noch auf eine Schließung der am Amba Aladam geschlagene Lücke setzen, haben sich nicht erfüllt. Es kam alles so, wie es kommen mußte. Die abessinische Nordfront ist völlig zusammengebrochen. Marschall Badoglio ist es gelungen, was mit wenigen Ausnahmen (Lodis, Tolmei) den Führern des Weltkrieges hüben und drüben verjagt blieb: Der klassische Durchbruch! Er hat durch seinen kraftvollen Vorstoß nach Süden über Makalle hinaus die feindliche Front in zwei Teile gespalten. Er hat nicht das Schicksal der deutschen Stoßarmeen des Jahres 1918 erlitten, die vor Amiens und an der Marne nach gescheitertem Einbruch in die Front festgehalten und in den überlang gewordenen Kämpfen von rasch herbeigeführten Feindkräften bedroht wurden. Er hat in der Stoßrichtung weiter dringen und das wichtige Bergmassiv von Amba Aladam fast kampflos besetzen können. Er hat, was noch bedeutender ist, nach der Front einwirkend können, um des Feindes Gesamtfront nach rechts und links aufzurotten. Er hat auch in der tatsächlichen Durchführung dieser Operation eine glückliche Hand bewiesen. Er hat es verstanden, die Armee des Ras Kassa, die sein Flankenstück zuerst traf, nicht nur von Osten, wo ihr jeder Fall durch das Zurückweichen der Armee des Kriegsministers Mulageta genommen war, mit dem 3. Armeekorps anzupacken, sondern auch von Norden und Westen mit dem erstklassigen Armeekorps einen Keil zwischen sie und ihre Nachbararmeen zu treiben und so an die groß angelegte Durchbruchoperation eine örtliche Umfassungsschlacht anzuschließen. Es ist ihm trotz gewichtiger Geländeschwierigkeiten gelungen, die Jänge zu schließen und die Armee des Ras Kassa einzufesseln.

Freilich, er hat es leichter gehabt als seine Vorgänger im Weltkrieg. Seine Gegner waren ihm und seinen Divisionen bei aller persönlichen Tapferkeit und allem hingebenden Opferwillen an Kampfkraft und Kampfgelände weit unterlegen. Sie verfügten weder über die nötigen Waffen und die nötige Munition, um den Ring zu durchbrechen, noch vermochten sie die Lage so klar zu übersehen, daß sie durch rechtzeitigen Abmarsch den Kopf aus der Schlinge zu ziehen versuchten. So endeten ihre Durchbruchsanstöße blutig vor den Mündungen der italienischen Maschinengewehre und Geschütze. Die wenigen Glücklichen, die sich einen Weg aus dem Höllentopf von Abbi Abbi brachen, sind damit noch nicht gerettet. Über ihnen freilegt die italienische Bombengeschwader, die vor allem an den Übergängen über den Tafelberg ihren Verderben bringend sein werden. Die Armeen des Ras Imru und des Ras Senem, die zu beiden Seiten der durch den Sieg von Abbi Abbi erheblich verbreiterten Breche stehen, werden schnellstmöglich abgebaut müssen, wollen sie nicht das Schicksal ihrer Schwesterarmeen erleiden. Auch von dem neuen Heere, das der Negus in Eritree von Dessie in Richtung auf den

Burch — letzteres bekannt durch die „Burcher Hütte“ — 38 500 Einwohner. Am 1. April 1908 entstand durch die freiwillige Vereinigung dieser drei selbstständigen Gemeinwesen die Großstadt Saarbrücken, die heute rund 133 000 Einwohner zählt.

Im Weltkrieg hatte Saarbrückens Bevölkerung unter den zahlreichen Fliegerangriffen sehr zu leiden. Nachdem am 22. November 1918 die letzten deutschen Truppen auf dem Rindmarck die Stadt verlassen hatten, folgte ihnen die Besatzungsarmee auf dem Fuße. Zwei Jahre später wurde das Saargebiet einer Regierungskommission des Völkerbundes unterstellt. Vierzehn Jahre waren die Deutschen an der Saar noch vom Vaterlande getrennt, aber sie bewahrten ihm die Treue und heute, da sich das tausendste Jahr der Geschichte Saarbrückens rundet, stehen sie wieder unter deutscher Herrschaft, unter der diese Stadt von den frühesten Zeiten an immer geblüht hat.

Afchanti-See heranzuführen soll, ist kaum eine Umkehrung der Lage zu erwarten. Im Gegenteil, sie läßt wahrscheinlich besser daran, sich dem Vorstoß Badoglios nicht frontal entgegenzustellen, sondern ihr Ziel im Guerillakrieg gegen seine Flanken zu verfolgen.

So sehen wir alle Trümmer an der Nordfront in Italiens Hand. Freilich zu einer Verfolgung im klassischen Sinne von Belle Alliance bis zum letzten Hauch von Pferd, Motor und Mann wird es dennoch schwerlich kommen. Der afrikanische Kriegsschauplatz, die Unendlichkeit des Raumes, Gebirgskämme und Saumpfade als Nachschubstraßen werden sicher ein Paroli bieten. Abdis Abeba wird nicht in wenigen Tagen fallen. Immerhin aber haben die Italiener die Möglichkeit, ihre Linie bis zur Regenzeit noch so weit vorzutragen, wie sie es für günstig halten. Und vor allem ihre Fliegerbasis so weit vorzuschieben, daß sie mit ihren Bombenabwürfen nimmermehr auch das Herz des Landes, Abdis Abeba und seine Umgebung erreichen können. Ob damit das Ende des Feldzuges greifbar nahe gerückt ist, ob die Abessinier unter dem Druck der kriegerischen Misserfolge auch wirklich und innerpolitisch zusammenbrechen und Friedensverhandlungen dem Weiterkämpfen vorziehen, wird auch wesentlich von der Entwicklung der Lage an der Südfront abhängen. Hier scheint General Graziani einen Vorstoß auf Harrar zu planen, dem bei dem Führer des Siegers von Degelli gute Aussichten winken. Selbst der Druck der Sanktionen wird den Siegeswagen der Italiener kaum aufhalten können, wird allenfalls sie zur Mäßigung bei ihren Friedensforderungen zu bewegen vermögen.

Propeller bezwingen den Ozean

Die großen Vorgänger des „L 3 129“ über dem Nordatlantik

Anlässlich der bevorstehenden Fertigstellung des „L. Z. 129“ geben wir nachstehend die wichtigsten Daten von Luft-Ozeanbegegnungen zwischen Europa und Amerika wieder.

Das dritte Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts ist die eigentliche Eroberungszeit des Luftozeans zwischen Europa und Amerika. Luftschiffe und Flugzeuge teilen sich in den Raum, die Pioniere der modernen Luftfahrt auf diesem Gebiet gewiesen zu sein. Und doch hat ein Jahrzehnt genügt, um zu der Feststellung zu kommen, daß der kommende Weltluftverkehr nur noch von Luftschiffen ausgeübt werden kann, denen die Flugzeuge Zubringer- oder Verbindungsdienste leisten werden.

Am Beginn aller Luftozean-Überquerungen steht ein englisches Marineluftschiff, das bereits im Juli 1919 auf der nördlichsten Strecke über Island und Grönland nach dem amerikanischen Festland flog. Umgekehrt flogen im August 1919 vier Militärflieger der USA auf dem gleichen Luftweg von Labrador nach Island und wieder zurück. Eigentliche Ozeanbegegnungen sind dies aber noch nicht, weil sie beide in das Gebiet der Etappenflüge gehören. Der erste Non-Stopflug überhaupt ist in dem gleichen Jahre von Alcock und Brown auf der nur 1890 englische Meilen betragenden Strecke Trepassey auf Neufundland nach Clifden in Irland erfolgt.

Damit war das eigentliche Versuchsstadium abgeschlossen. Die nächsten Jahre galten der Vorbereitung wirklicher Transoceanflüge über Strecken von über 3000 Meilen. Der erste Flug dieser Art von Westen nach Osten geschah am 13. Juli 1920 durch Piloten Lesevre Lotti und Stowara, der von Kanada nach Spanien führte. Die meisten Anläufe mißglückten. Erst das Jahr 1924 bringt im Oktober den ersten Transoceanflug eines Luftschiffes, es ist die weltberühmte Fahrt des R. 3. 3 von Friedrichshafen nach Lakehurst über 4000 Meilen.

Man kann deutlich feststellen, daß nunmehr die Flieger mit vermehrten Kräften den Luftozean für die Flugmaschine zu erobern trachten. Das Jahr 1927 ist der Höhepunkt und das Ruhmesjahr der Flieger. Den Reigen eröffneten am 12. April die Deutschen Koehl u. v. Hünefeld zusammen mit dem Iren Fitzmaurice von Osten nach Westen. Am 20. Mai folgt Lindberghs berühmter Flug von

Mit Flugzeugen auf Haisischjagd

Wirtschaftliche Ausbeutung der riesigen Haisbestände. — Selbst Haut und Knochen finden Verwendung. — Immer noch Opfer des „Tigers der Tiefe“.

Nings um Australien und Neuseeland, aber auch an der Küste von Kalifornien sieht man neuerdings Flugzeuge stundenlang hin und herfliegen. Ab und zu geben sie ein Signal zur Küste. Dann schießen Boote hinaus, die mit Maschinengewehren und kleinen Spezialbarren ausgerüstet sind. Mitunter aber auch gehen die Flugzeuge tief in das Wasser hernieder und beginnen selbst mit Maschinengewehren in die Fluten hineinzuschießen. Diese scheinbar sinnlosen Manöver haben einen sehr wirtschaftlichen Hintergrund. Man hat nämlich die Haisjagd zu einer Spezialindustrie ausgebaut, deren Entwicklungsmöglichkeiten im Augenblick noch nicht zu überschauen sind.

Sogar an den Küsten Arabiens beginnt man sich jetzt für den Haisfang zu interessieren, nachdem man bis heute dem gefährlichen Burschen immer aus dem Wege ging. Wenn man aber nicht jene modernen Waffen wie Maschinengewehre und Sarpunen zur Verfügung hat, dann greift man zu den älteren, neuerdings aber verbesserten Fangmethoden mit Hilfe von starken Drahtnetzen, die zwischen abgestellten Motorbooten aufgespannt sind. Ganz besondere Spezialvorrichtungen ermöglichen es, in wenigen Sekunden zu erfahren, wenn Haie in die Netze gegangen sind. Nach Springen der Motoren an. Schon straffen sich die Netze und werden hoch gezogen. An Bord der Boote aber stehen Scharfschützen bereit, die den Ungetümern in den Netzen mit einigen wohlgezielten Schüssen aus Spezialgewehren den Garaus machen.

Genau wie beim Walfang beginnt man meist sofort an Bord der Boote oder Schiffe mit der Zerlegung, Ausbeutung und Auswertung der Haie. Das Fleisch wird schnell in Büchsen verarbeitet, die als unbezahlte Spezialität an den verschiedensten Stellen der Welt gefragt werden. Ferner kann man die Zähne und auch die Knochen als eine schlechtere Art Elfenbein verkaufen und verarbeiten lassen. Sehr wichtig ist ferner die Ausbeute der Leber und der übrigen Eingeweide, die nicht nur Lebertran, sondern auch große Mengen Jod usw. liefern. Besondere Bedeutung hat ferner die Haut des Haies, die nach einem im vorigen Jahr entdeckten Sonderverfahrens geschmeidig gemacht werden kann.

Gefahrlos ist die Jagd auf die Haie allerdings auch heute noch nicht. Gerade dann, wenn die Fischer sich nur der alten einfachen Methoden bedienen oder etwa gar wie die Araber mit Eichenbojen die von Tauchern dem schlafenden Hai ins Maul gestochen werden, gegen die Beikien der Meere vorgehen, fordern diese „Tiger der Tiefe“ immer wieder ihre Opfer.

Neuport nach Paris. Am 4. Juli flogen Cham Berlin und Lewine fast 4000 Meilen von Neuport nach Rotterdam. Am 23. Juni bezeugt der inzwischen so berühmte gewordenen Postflieger Bord die kürzere Strecke Neuport—Frankreich. Die letzten drei Flüge gehen von Westen nach Osten.

Nun mehr war gewissermaßen das Eis gebrochen. Bis zum Jahr 1930 ist noch eine Reihe von Flügen nach beiden Richtungen erfolgt. Im Besonderen sei an den Flug Gronau, die Fahrt des „Do X“ und den Geschwaderflug Balbos 1934 erinnert. „Graf Zeppelin“ führte den ersten seiner inzwischen auf 100 angewachsenen Ozeanflüge 1928 aus. 1934 ist das englische Luftschiff „R 100“ nach Kanada gefahren. Nichts ist kennzeichnender für die riesenhafte Entwicklung, daß Transoceanflüge heute keine Sensation mehr sind, sondern eine Selbstverständlichkeit.

Die letzte Südpatente des WSW 1935—1936



Das Kampfbildnis des
Monat März

Jedes Neuland wird getauft

Antarktisnamen und ihr Ursprung. — Vornehme Paten bei der Namensgebung. — Antiken in der Verwandtschaft.

Die ersten ausführlichen Berichte nach der Rückkehr des längere Zeit verstorbenen Forschers und Millionärs Lincoln Ellsworth enthalten eine interessante Mitteilung. Er hatte nämlich mit Erlaubnis des Staatsdepartements der U. S. A. auf dem bisher von niemanden beanspruchten Gebiet, in dem er notfalls mußte, die amerikanische Flagge aufgestellt. Nun muß jedes neu entdeckte Land auch einen Namen haben. Lincoln Ellsworth entschied sich, das neue Gebiet nach seinem Vater James W. Ellsworth zu taufen. Er hielt sich dazu verpflichtet, weil schließlich die Millionen seines Vaters ihn in die Lage versetzten, jene phantastischen Forschungsreisen zu unternehmen und ihm jetzt die Eroberung eines Neulandes ermöglichten.

Somit wäre also im antarktischen Gebiet ein neuer Name einzutragen. Bei dieser Gelegenheit lohnt es sich, ein wenig Umschau zu halten unter den übrigen Gebietsnamen, die man hier findet.

In erster Linie ist selbstverständlich England

vertreten. Es gibt nicht nur ein Victoria-Land nach der Königin Victoria, sondern man findet hier auch ein Eduard VII.-Land und ein Georg V.-Land. Es sollte gar nicht verwunderlich sein, wenn die zurzeit noch in der Antarktis weilende Graham-Land-Expedition in den nächsten Tagen oder Wochen die Entdeckung eines Eduard VII.-Landes berichten würde.

Aus früherer Zeit fallen uns einige andere Namen auf. Die Drigalski-Expedition benannte nicht nur den Gauß-Berg sondern auch das Kaiser-Wilhelm-Land. Der amerikanische Flieger Byrd, der viel Zeit und viel Geld auf die Erforschung der Antarktis verwandte, benannte einen von ihm entdeckten Landsteil Maria-Byrd-Land.

Es bedarf keiner großen Überlegung, um zu wissen, daß das gleichfalls in der Antarktis liegende Hearsh-Land nach jenem Millionär und Zeitungsfürst Hearsh benannt wurde, der viel Geld hinauswarf, um seinen Lesern Erstberichte aus jenen noch gar nicht so lange bekannten Zonen zu bieten.

Noch lange ist die Antarktis nicht endgültig erforscht. Es gibt noch mancherlei Gebirgszüge, Buchten und Hochplateaus zu entdecken und zu benennen. Fürsten, Zeitungsfürsten, Väter, Gattinnen und Bräute werden Paare stehen bei der Benennung jener neuen Welten, die man in den weißen Breiten erschließt.

Wie wird das Große Los gezogen?

Zweimal im Jahre spielt die Preussisch-Süd-deutsche Staatslotterie das „Große Los“ in Höhe von zweimal 1 Million RM aus, jedes-mal am letzten Tage der Hauptklasse. Da nur die Wenigsten ein Doppelloos spielen, die Mehr-zahl der Lotteriespieler vielmehr nur Achtelab-schnitte kaufen, wird dieser Gewinn meistens auch in Teilbeträgen unter eine Mehrzahl von Glücklichen verteilt, die dann einen Nettobetrag von je 100 000 RM ausgezahlt erhalten. Für alle Spieler ist es interessant zu erfahren, war-um der Gewinnplan so aufgestellt ist, daß das Große Los immer am letzten Tage gezogen wird, und wie dies vor sich geht.

Wenn das Große Los sich von vornherein im Gewinnrade befindet und schon an einem der ersten Ziehungstage gezogen werden könnte, so hätten alle Spieler, deren Losnum-mer sich noch im Nummernrade befindet, und auch alle die, die erst später — während der Ziehung — noch ein Los kaufen, keine Aus-sicht mehr, an der Auspielung des Großen Los-es teilzunehmen. Bei der jetzt üblichen Rege-lung hat aber jeder Inhaber eines Loses bis zum letzten Tage diese Möglichkeit. Auch die-jenigen Spieler, deren Los an einem früheren Ziehungstage bereits mit einem niedrigeren Gewinn gezogen wurde und dadurch auswei-chen, haben die Möglichkeit, an der Auspielung des Großen Loses teilzunehmen, wenn sie recht-zeitig bei ihrem Lotterieeinkäufer unter Ver-rechnung des ersten Gewinnes ein Ersatzlos er-werben. Die Auspielung des Großen Loses am letzten Tage ist mithin für alle Spieler die ge-rechteste Form und bietet allen die größte Aus-sicht.

Wie ist es nun technisch möglich, es so einzu-richten, daß das Große Los zwangsläufig im-mer am letzten Tage gezogen wird? Dieses Verfahren stellt etwas Ähnliches dar wie das bei anderen Lotterien übliche Auspielen von Prämien. Der Gewinnplan der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie sieht eine Gesamt-zahl von 343 000 Gewinnen vor, von denen die allergrößte Zahl in der letzten Klasse, der Hauptklasse, gezogen wird. Bei den Gewinn-einschlüßungen zu Beginn der einzelnen Klas-sen werden aber im ganzen nur 342 999 Ge-winne eingeschüttet, und zwar wird bei der 5. Klasse zunächst kein Kößchen für das Große Los eingeschüttet. Nach den Bestimmungen des Gewinnplanes fällt auf den ersten Gewinn von 300 RM, der am letzten Tage der Hauptklasse aus der Gewinntrömmel gezogen wird, statt dieses Gewinnes das Große Los. Damit nun andererseits nicht ein Gewinn zu 300 RM fehlt, wird vor Beginn der Ziehung des letzten Tages noch ein weiterer Gewinn zu 300 RM in das Gewinnrad zugeschlüsselt, so daß dann im ganzen 343 000 Gewinne dem Gewinnrade entnommen werden können. Dieses Verfah-ren bietet neben den anderen Vorteilen die Ge-währ, daß sich am letzten Ziehungstage bei Zie-hungsbeginn unter den Gewinnern auch be-stimmt noch ein Gewinnrädchen von 300 RM im Rade befindet.

Die öffentliche Ziehung der Staatslotterie im Lotteriegelände in Berlin wird von der Bevöl-kerung stets mit regem Interesse besucht, und der spannende Vormittag, an dem das Große Los gezogen wird, — das nächste Mal am 13. März um 9 Uhr — gilt für viele als sehenswertes Schauspiel.

Viele lesen Ihr Angebot in dieser Zei-tung und werden heute oder morgen ihre Kunden.

Achtung! Wichtig für Jungreiter!

Wer will den Reitererschein erlangen?

Die von dem Reichsinспектор für Reit- und Fahrtausbildung SA-Oberrgruppenführer Li-gmann angeordneten Prüfungen zur Erlan-gung des Reiterzeichens werden im Bereich der SA-Gruppe Westfalen und der SA-Gruppe Niederrhein von den zuständigen Beauftragten in den Monaten März und April abgehalten.

In jedem Wehrmeldebezirk, in der entmili-tarisierten Zone in jedem Bezirk einer Zweig-stelle der Unteren Ersatz-Verwaltung, wird min-destens eine Prüfung abgehalten werden. Dieser Prüfung können sich alle jungen deutschen Männer unterziehen, die den Jahrgängen 1911 bis 1918 angehören. Es ist ganz gleich, ob der Betreffende Angehöriger der SA, SS oder eines Reitervereins ist. Nach folge Reiter, die in keiner der aufgeführten Organisationen Mitglieder sind, können sich zu dieser Prüfung melden. Verlangt werden bei dieser Prüfung nur geringe Anfangskenntnisse im Reiten und Fahren.

Für diese Bewerber sind die SA- und SS-Reiterformationen die gegebenen Vorbildungs-plätze, daher ist auch für die SA-Reiterei die Aufnahmeprüfung aufgehoben.

Der Besitz des Reiterzeichens gewährleistet:

1. bei freiwilligem Eintritt in das Reichsheer die Einstellung in den selbstgewählten Truppenteil im Rahmen der allgemeinen geistlichen und militärischen Bestimmungen.
2. bei pflichtgemäßer Aushebung die bevor-zugte Einstellung als Reiter oder Fahrer.

Ort, Zeit und weitere Einzelheiten werden noch in der Tagespresse und durch Anschlag bekanntgegeben.

Als Beauftragter des Reichsinспекtors für Reit- und Fahrtausbildung ist zur Abnahme der Prüfungen für den Bereich der SA-Gruppe Westfalen der Führer der SA-Reiterstandarte 166 SA-Sturmabteilungsführer Späthe, Hlten, Kampst. 16 (Fernspr. Nr. 734), für den Bereich der SA-Gruppe Niederrhein SA-Scharführer v. Petersdorf, Duisburg, Düsseldorf Str. 19 (Fernspr. Nr. 24 446) eingesetzt. Alle Anfragen bezgl. der Prüfungen sind an den zuständigen Beauftragten des Reichsinспекtors für Reit- und Fahrtausbildung zu richten.

Eine vorbildliche Schule

befindet sich in Lübeck. Abgesehen von dem Stahlgerüst, besteht sie nur aus Glas. Das Schulgebäude entspricht dem Bestreben, den Kindern auch während des Unterrichts in wei-testem Maße Luft, Licht und Sonne zugänglich zu machen. Das Schulhaus ist nach den mo-dernesten hygienischen Grundrissen errichtet. Als erwähnenswert gilt auch eine helle Milchdiele, in der die Schulkinder ihr Frühstück einnehmen.

Bücherschau

Neu Jesu. Ein hübsches reiches Betrachtungs- und Gebetsbüchlein für Eristkommunikanten und Firmlinge. Von Kanonikus Joseph Minichthaler. Sechzehner. 144 Seiten mit vielen ganz-seitigen Bildern von Philipp Schumacher. Lei-nen 1.50 RM. Verlag „Ars sacra“ Joseph Müller, München 13, Friedrichstraße 9.

Drei Teile hat dieses neue Gebetsbuch. Er-stens Lektionen und Übungen für Kommunikan-ten. Zweitens Gebete für Kommunikanten. Drittens Unterricht und Gebet für Firmlinge. Unsere Kindergebetsbücher haben meistens den ein-zigen Fehler: Sie sind zu hoch und zu abstrakt gehalten. Um ein Kind zu lehren, muß man selbst so einfach werden wie ein Kind, muß man die schlichte Sprache reden können, die ein Kind versteht. Und das Kind will auch in die-ser schlichten Sprache mit dem lieben Gott re-den, wenn es betet. Besondere Kapitel bereiten auf die heilige Beichte und die heilige Kommu-nion vor. Besonders ansehnend wirken die le-bensnahen Beispiele der Heiligen, deren Taten und Tugenden dem kindlichen Idealtum nicht fremd sind und darum wirklich nachgeahmt werden können. Auch für die Firmlinge hat das Büchlein einen entsprechenden Anhang. Zahl-reiche schöne Bilder von Schumacher beleben und veranschaulichen den Text und machen das Gebetsbuch zu einem feinsinnigen Geschenk für das Kommunionkind und den Firmling.

Das Buch ist eine wesentliche Unterstützung des Kommunionunterrichtes und hilft Eltern und Erziehern in dem Bemühen, die ihnen an-vertrauten Kinderseelen würdig vorzubereiten auf den schönsten und wichtigsten Tag ihres Le-bens.

Das Buch ist eine wesentliche Unterstützung des Kommunionunterrichtes und hilft Eltern und Erziehern in dem Bemühen, die ihnen an-vertrauten Kinderseelen würdig vorzubereiten auf den schönsten und wichtigsten Tag ihres Le-bens.

Reichstender Köln!

Donnerstag, den 5. März

- 6.00 von Stuttgart: Choral, anschl. Reiseskizzen
- 6.30 von Saarbrücken: Frühkonzert. Ausgeführt vom kleinen Unterhaltungsorchester, Leitung: Edmund Kasper.
- 7.00 von Saarbrücken: Nachrichten, anschließend: Choral — Morgenruf
- 8.00 Kalandersblatt, anschließend: Zeit, Wetter, Wasserstands-meldungen
- 8.10 Silbe Brenus: Frauenturnen
- 8.25 Sendepause
- 10.00 Zeit, Nachrichten, Wasserstands-meldungen
- 10.15 Übertragung aus dem Gymnasium Kreuzgasse, Köln: Volkslieder (Blatt 34), Leitung: Hugo Schmitz.
- 10.45 Sendepause
- 11.50 Bauer merkt auf
- 12.00 von München: Mittagskonzert. Es spielt der Musikzug 1. SS „Deutschland“. Leitung: SS-Hauptsturmführer Bunge. 1. Parabemarsch Nr. 1, Moellendorf; 2. Vorspiel zu „Die Meisterfinger von Nürnberg“, H. Wagner; 3. Rhapsodie Nr. 2, G. H. Bunge; 4. Traumbild, Walzer, J. Rucit; 5. Fantasie aus „La Traviata“, G. Verdi; 6. Ständchen, Hecken; 7. Deutsche Hölle, Marsch, Sanftmärgel
- 13.00 Mittags-meldungen 1 — Glückwünsche
- 13.15 von München: Fortsetzung. Es spielt das Unterhaltungsorchester, Leitung: Erich Klotz: 1. Ouvertüre zu „Lucio Silla“, W. A. Mozart; 2. Andante aus dem „Ottello“, F. Schubert; 3. Szenen aus „Die Königslieder“, Humperdinck; 4. Melodie, G. Gude; 5. Jubel und Trubel, Walzer, Lautenschläger.
- 14.00 Mittags-meldungen 2
- 14.15 Kleine Musik, Die Funkgrammeln spielen. Franziska Hamacher (Soprano)
- 15.00 Sendepause
- 15.45 Mittags-meldungen
- 16.00 Wir und die Welt. Dort, wo das Nordlicht in die langen Nächte leuchtet. Im Land der Fjorde und der weiten Einsamkeit. Spielbuch: Fritz Vol-berg. Leitung: Heinz Häusler. Es spielt das kleine Orchester des Reichstenders-Köln unter Leitung von Leo Schlotter.
- 17.55 Gemischtenotierungen
- 18.00 Abendkonzert des Großen Orchesters, Leitung: Dr. Wilhelm Buschföter. 1. Brandenburgisches Konzert Nr. 5 D-dur von J. S. Bach; 2. Drei Gesänge von H. H. Gieseler; a) Die Zeit ver-kehrt, was uns befeuert, b) Seine Not, recht überlegen, wird manch Tränenbad erröten, c) Wer geliebt Wein und Bier, der gefessele sich zu mir; 3. Ballettsuite von Gude-Moll; 4. Drei Arien von G. Fr. Handel: a) Die Wüste trägt mein Vater-land, b) Sieh dich zögernd eifrig Tränen, c) Om-bra mai fu; 5. Die Ehrenfäule, Eine Anekdote von Karl Verbs; 6. Ouvertüre D-dur von F. Haydn; 7. Konzert C-dur für zwei Klaviere und Orchester von W. A. Mozart; 8. Deutsche Tänze von A. van Beethoven.
- 19.45 Momentaufnahme
- 20.00 Erste Abend-meldungen
- 20.10 Der Rundspiegel. Bunte Stunde zum Feier-abend. Schau ins Land. Aus dem Leben und Schaffen der Heimat. Neues aus aller Welt. Die Heilspole. Wandmalerei und manchmal heiter, aber immer mit Musik. Verantwortlich: Dr. Kurt Holzamer. Spielleitung: Josef Raubner. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagedorn.
- 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
- 22.15 aus Oberhausen: Internationales Schwimm-fest. Sprecher: Dr. Ernst.
- 22.30 Das Schachfächerlein enthält Werke von Georg Schumann. 1. Sonate d-moll für Violine und Klavier; 2. Spätwinter. Gedichte von Friedrich Deml; 3. Kleine Stücke für Klavier; 4. Vorfrühling. Ge-dichte von Karl Möller. Es spielt Walter Kunkel (Violine); am Flügel: Der Komponist.
- 23.10—24.00 von Berlin: Frühkonzert. Es fol-

ten: Das kleine Kammerorchester, Leitung: Fritz Möller; das Mandolin-Quintett Bruno Denke. Es folgen: Hans Schulz-Richterfeld (Zanglied); Hans Emme-Schardt (Refrain)

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preussisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Obne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Folge gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 2. März 1936

On der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	22953	102286
4 Gewinne zu 3000 M.	25980	32072
15 Gewinne zu 2000 M.	62809	64030
28018	28937	314251
56 Gewinne zu 1000 M.	24113	24515
64978	82938	117306
143388	146958	153873
181198	217652	254758
301814	312330	332423
78 Gewinne zu 500 M.	10842	21471
82573	86867	69324
133094	150599	157934
178768	187950	188761
223008	225763	225973
271385	273765	286674
389492	388819	38923
388 Gewinne zu 300 M.	1557	3071
16488	16558	16936
25980	30744	30798
33761	35598	37487
64197	63478	64948
74003	74469	74687
83730	84642	88842
98144	103668	103535
121608	126134	126570
148089	149173	149221
152778	152823	154603
162297	163072	163078
177425	180495	182433
187449	194942	195017
215268	217363	220801
236838	240495	241375
246625	248602	248617
265669	268860	269077
283978	284201	284310
291598	294083	294681
297311	297384	298924
308524	312887	316019
312908	323767	324136
329378	333354	334130
339267	339915	340000
358823	359878	362785
361878	365555	368356
382273	387943	389357
396935	398785	

On der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M.	23071	318408
10 Gewinne zu 3000 M.	156787	200228
384449	394161	
213955	221103	223881
80 Gewinne zu 1000 M.	993	10240
18054	24168	26564
73858	102393	107273
168903	168940	177338
190897	196731	221850
275988	290606	305019
332442	339652	363123
78 Gewinne zu 500 M.	2460	10891
28044	54737	58228
126258	130577	135948
171387	173426	210138
242884	269909	270638
303226	338810	341593
376798	383673	384764
322 Gewinne zu 300 M.	378	5883
18489	24006	27830
38705	40572	40703
64269	67395	61052
72937	75245	78721
84392	84880	86534
101647	102361	105615
109724	111611	111899
122573	122944	124992
139533	140567	140634
145555	145782	146399
166314	166843	167695
174754	181185	185439
192485	193489	194291
204281	205885	206025
222886	223334	224051
232364	240208	240807
259155	258221	260073
267201	268851	272733
280099	284718	288338
300301	311814	316903
323814	325468	326463
338899	338838	342564
357483	357517	358145
361379	363120	363315
370678	375048	375512
384178	384729	

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 5000, 2 zu je 3000, 6 zu je 2000, 42 zu je 1000, 76 zu je 500, 130 zu je 300, 324 zu je 200, 9 zu je 100, 1636 zu je 50, 6014 zu je 300 M.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becker in Brühl. Verlag: Buchdruckerei Peter Becker Kom. G.m.b.H. in Brühl. D. R. 1.36 115. H. St. in Brühl Nr. 5. gültig.

Autofahrten

Tag- u. Nachtbetrieb. Billige Berechnung.

Zentralgarage Kölnstr. 46

Fernsprecher 2270.

Einfamilienhaus

mit Garten. In Brühl ob. Umgebung zu kaufen gesucht.

Ang. unt. G 3061 an die Gesch.

Küche

3 hochtragende

zu verkaufen. Möbelenmeister, Borr über Leberich

Waschmaschine

elektr. mit Winger neu.

Ang. u. E 104 a. die Gesch.

Gut erh. Kinderwagen

zu verkaufen.

Möbelenstraße 335

Saubere Zeitungs-

MAKULATUR

hat abgegeben

Brühler Zeitung.

Miele

Motor-Fahrrad

mit verstellbarem und verstellbarem Motor

Modell 1936

Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.

Jos. Dangelmaier

Brühl, Mühlenstr. 67

Leeres Zimmer

mit Spind u. allem Möb.

am 1. April gesucht.

Ang. unt. M 3063 an die Gesch.

Handwerker

bietet sich zur Ausführung von Reparaturen an

Installationen, Schloßer- und Tischlerarbeiten mit Erfolg an.

wenn er sich der kleinen Anzeigebedi.

Interieren bringt Gewinn!

Zaudern Sie nicht

mit der Aufgabe einer Kleinanzeige, wenn Sie sich nicht selbst schädigen wollen. — Viele lesen täglich unseren Anzeigenteil. Sie werden leicht einen zahlungsfähigen Interessenten finden. Denn in allen Kreisen wird unsere Zeitung gelesen und bietet Ihnen deshalb die beste Gewähr für die Wahrung Ihrer Vorteile.

Sie dürfen nicht mehr warten!

Stehen Sie morgen hier?

Einheits-Mietvertrag

März-Monatsplan

10. März: nach Brühl-Kürstner Einheits-Mietvertrag

13. " " Monatsumverteilung bei Miete

15. " " Miete-Zahlungsbuch

23. " " nach M. Erwerbslosenw.

Deutscher Einheits-Mietvertrag

aufgestellt vom Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und des Bundes Deutscher Mietervereine unter Mitwirkung des Reichsjustizministeriums.

Zu haben zum Preise von 20 Pfg. je Stück in der Geschäftsstelle der Brühler Zeitung

Schloßstraße 23

Interieren führt zum Erfolg